

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. Nachzahlung 15 H.-Pfg.
Legationsanzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 40 H.-Pfg. Nachzahlung 40 H.-Pfg.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote: 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlaubnisdrücke nicht gefordert werden. — Postfach 1000 Köln 3262 H. Wuppertal
Erlaubnisdruck: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmächtig
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmächtig H.-Pfg. 0.95, einschließlich Sonntags-
durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 48 H.-Pfg. gegen 41.52 H.-Pfg. Zeitungsgebühren, ausschließlich Belegpreis
Postfach 1000 Köln 3262 H. Wuppertal-Elberfeld Hermann-Göring-Str. 50
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Str. 62-627 Hermann-Göring-Str. 57/58

Nr. 199 — 51. Jahrgang

Mittwoch den 25. August 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Kampf um Frankreichs Eisenbahnen

Die Reformpläne schaffen Uneinigkeit im Regierungslager

Bericht unseres Vertreters

Paris, 25. August.

Am Dienstag dem 21. August, um Mitternacht, läuft das Ermächtigungsgesetz ab, das das Parlament der Regierung Chaulemps-Bonnet-Blum für die Ferienmonate bewilligt hat. Die Regierung hat also alles Interesse daran, noch in den nächsten Tagen

möglichst viele Maßnahmen auf dem
Verordnungswege

zu treffen, die sonst bei uneingeschränkter gesetzgeberischer Behandlung in der Kammer oder im Senat stecken bleiben würden. Zum gestrigen Kabinettssitzung und zum heutigen Ministerrat, bei dem der Präsident der Republik nach Unterbrechung seiner Ferien den Vorsitz führt, wird, ist dabei festzustellen, daß der Gegensatz zwischen den Radikalsocialen und dem sozialdemokratischen Flügel des Kabinetts bestimmt nicht behoben werden wird. Ebenfalls wenig wird der sachliche Gegensatz zwischen einem Finanzminister, der keine Preiserhöhung wünscht, und einem Landwirtschaftsminister, der eine der Arbeit lohnende Preiserhöhung anstrebt, aus der Welt geschafft werden können. Das hauptsächlichste Streitobjekt bildet aber

die künftige Gestaltung der Eisenbahnen.

Es leben in Frankreich fünf bezirksmäßig eingeteilte selbständige Eisenbahngesellschaften mit Aktienkapital, Aufsichtsrat und — staatlichen Zuschüssen nebeneinander. Jede besitzt ihre eigene Streckenpolitik, bestellt ihr rollendes Material, wo sie will, und es ist eigentlich ein Wunder, daß dabei alle Eisenbahnen in Frankreich überhaupt noch die gleiche Spurweite haben. Außer an der Verzeitelung wird an der gegenwärtigen Form des Eisenbahnwesens folgendes beanstandet: Die Eisenbahn-Aktiengesellschaften sind private Unternehmen. Sie arbeiten in erster Linie für die Dividenden der Aktionäre, und wenn ihre Betriebsführung Fehlbrüche aufweist, dann verlangen sie als lebenswichtige Wirtschaftsweise die Abdeckung der Unter-schüsse mit Hilfe von staatlichem Geld. Gewisse Kreise fordern deshalb, daß die Eisenbahnen zunächst einmal ihre Rolle als gemeinnützige Versorgungsunternehmen

ohne Miß- und Defizitwirtschaft

spielen, ohne daß die „Verkehrs-Barone“ (Rothschild usw.) die Teilzupolitik zu einem System erheben, weil sie wissen, daß der Staat die Eisenbahngesellschaften immer wieder stützt, weil es zu deren Stillstand einfach nicht kommen darf. Die Kommunisten behaupten, daß die Republik der Steuerzahler den französischen Eisenbahngesellschaften seit 1921 mehr Geld in den Taschen geworfen habe, als das ganze Streckennetz wert sei.

Für eine Verstaatlichung schließlich scheint die Stimmung in Frankreich nicht reif zu sein. Die Enteignung würde dem Staat zu teuer werden, selbst wenn er sich mit einer Prozentententeilnahme begnügen würde. Eine andere Möglichkeit wäre die nach dem Beispiel der Bank von Frankreich, also die

Verletzung der Kontrollposten
mit Beauftragten des Staates.

Die kleinste Reform würde einfach in einer der Regierung genehmen Personalpolitik bestehen. Mehrfach war zu hören, daß eher als eine Verstaatlichung eine Verstaatlichung der fünf Eisenbahngesellschaften und eine bei dieser Gelegenheit zu verankernde staatliche Kontrolle und Einflußnahme in Frage komme. Wie die Eisenbahnreform schließlich ausfallen wird, weiß man im Augenblick noch nicht. Die Sozialdemokraten wollen als Generaldirektor der geplanten neuen großen französischen Eisenbahngesellschaft Monsieur Rimbert, den jetzigen Vorsitzenden der Staats-Eisenbahngesellschaft, die trotz ihrer Verstaatlichung in privatrechtlicher gebildeten Unternehmen die Radikalsocialen scheitern dagegen einen „Nicht-Eisenbahner“ als Generaldirektor schon vorgeschlagen zu haben, und zwar den ersten Vizepräsidenten des Rechnungshofes, Guinand, der von 1926 bis 1936 Generaldirektor im französischen Kriegsministerium war. Sollten die eingangs erwähnten sachlichen und personellen Meinungsverschiedenheiten zwischen links und rechts innerhalb des Kabinetts eine rasche Entscheidung über das

Eisenbahn-Reform-Programm unmöglich machen, so wird diese schon oft erörterte Frage wieder aus dem Rahmen der Reformvorhaben — die bis zum 31. August möglich sind — herausgenommen werden müssen und in den parlamentarischen Bereich zurückfallen, wo sie schon so oft ergebnislos zerredet worden ist.

„Noch kein Beschluß“

Paris, 25. August. Der Kabinettsrat am Dienstagmittag dauerte über vier Stunden. Die Aussprache war, wie verlautet, zum größten Teil der Reorganisation der französischen Eisenbahnen gewidmet, jedoch wurde noch kein Beschluß gefaßt. Der Minister für öffentliche Arbeiten wurde vielmehr beauftragt, seine Vorstellungen über die Schaffung einer nationalen Eisenbahngesellschaft fortzusetzen. Der Kabinettsrat hat ferner den Getreidepreis für die Ernte 1937 festgesetzt, der aber, um Spekulationen zu verhüten, erst am Schluß des Ministerrats am heutigen Mittwoch veröffentlicht werden soll.

Jouhaux droht

„... sonst würde die Volksfront sich erheben“

Paris, 25. August. (Sta. Drahtb.) Seit das Kabinettsrat Chaulemps am Abend ist, macht der Generalsekretär des marxistisch-kommunistischen Gewerkschaftsverbandes, Jouhaux, viel von sich reden. Er sieht anscheinend keine

Aufgabe darin, die von dem Kabinettsrat Chaulemps angeordnete Konsolidierung nach Kräften durch Erzeugung von Unruhe zu stören. Das war auch jetzt wieder auf einer Tagung der Gewerkschaften in Epinal der Fall. Jouhaux hat zunächst erklärt, nicht das politische Kampfbild der Eisenbahnen zu sein, sondern der „Masse der Volksmassen“. Was er darunter versteht, hat er ebenfalls verraten. Da die C.G.T. (Confédération Générale du Travail), so hat er erklärt, die größte Anzahl Gewerkschaftler umfasse, habe sie auch das Recht, die Masse der Arbeiter zu vertreten und in ihrem Namen zu handeln. In diesem Sinne wird von ihm auch der Begriff der „Volksfront“ ausgelegt. Die Regierung könne keine andere Politik haben als die „Volksfront“, sonst würde die „Volksfront“ sich erheben und die Mängel der Regierung abheben. Bei dieser Drohung mit der Rebellion der Straße verzagt Jouhaux nur, daß die „Volksfront“ sich aus mindestens zwei Teilen zusammensetzt. Seine Auffassung von der „Volksfront“ ist, daß die Radikalsocialen das tun, was die Marxisten wollen. Aber das ist nicht zu verwundern. Durch die Selbstenttarnung, die sich die Radikalsocialen unter dem vorangegangenen Kabinettsrat zur Pflicht gemacht hatten, ist der marxistische Teil der „Volksfront“ verworfen worden. Jouhaux wird im übrigen mit seinen Drohungen die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die geplanten Maßnahmen der Regierung Chaulemps notwendig geworden sind, um den Schaden einzuheilen, den die gestrige Entscheidung des Kabinettsrat Chaulemps an der Eisenbahngesellschaft anrichtet.

Ausländische Schiffe unter britischer Flagge

Beschleunigte Aenderung
der englischen Registrierungsbestimmungen gefordert

London, 25. August. Verschiedene Morgenblätter befaßen sich mit dem Angriff spanischer diktatorischer Flugzeuge auf das Handelschiff „Naomi Julia“, und der Frage, welche Maßnahmen britischerseits zu ergreifen seien, um solche Zwischenfälle zu verhindern. Das englische Handelsministerium habe, so berichtet „Daily Express“, alle britischen Konsularvertretungen in Europa angewiesen, sofort sämtliche Papiere über die Registrierung ausländischer Schiffe nach London zu übermitteln. Die britische Mittelmeerflotte habe sich nämlich sehr darüber beklagt, daß eine so hohe Zahl von ausländischen Schiffen unter britischer Flagge laufe. Engländerseits würde jetzt alles daran liegen, damit die britische Flagge nur von den Schiffen gezeigt werde, die auch das volle Recht dazu haben.

Die gegenwärtige Rechtslage, so sagt das Blatt weiter, sei folgende: Kein Ausländer könne ein englisch registriertes Schiff chartern, wohl aber jede britische Gesellschaft, selbst wenn sie ausschließlich aus Ausländern bestehe. Wenn also Ausländer ihre Schiffe unter britischer Flagge fahren lassen wollen, so bilden sie einfach eine britische Gesellschaft, was nicht viel Geld kostet. Niemand mehr könne dann die britische Registrierung ihrer Schiffe verhindern. Mit diesem Zustand müsse jetzt Schluss gemacht werden. Wie verlautet, wolle das britische Parlament beim nächsten Parlament im Oktober der Regierung eine Gesetzesvorlage ausgeben lassen, die darauf hinauslaufe, daß nur die britischen Schiffe, die voll in britischem Besitz sind, die britische Flagge führen dürfen. Ein entsprechender Sachverständigenbericht werde bald dem britischen Kabinettsrat vorgelegt werden.

Auch „Daily Mail“ berichtet im gleichen Sinne. Es sei leicht möglich, daß Hunderte von sogenannten britischen Schiffen in Wirklichkeit ganz in ausländischen Händen seien. In vielen Fällen befinden sich nicht einmal ein einziger englischer Offizier an Bord der Schiffe, geschweige denn eine britische Mannschaft. Trotzdem verlangten aber solche Schiffe den vollen Schutz der

britischen Kriegsmarine. Das sei ein Zustand, der nicht länger andauern könne. Die Bombardierung des sogenannten britischen Handelschiffes „Naomi Julia“ sei ein treffendes Beispiel dafür. Nachprüfungen hätten nämlich ergeben, daß nur der Vorsteher der Gesellschaft, der dieses Schiff chartert, seinen britischen Namen zur Registrierung beibringen habe, während alle anderen Gesellschaftsmitglieder sowie die gesamte Besatzung des Schiffes Ausländer seien.

Stetlich nach London berufen

London, 25. August. (Sta. Drahtb.) Der englische Botschafter in Washington, Sir Ronald Lindsay, ist ganz plötzlich nach London berufen worden, um hier über die englisch-amerikanischen Verhandlungen Bericht zu erhalten. Dieser Schritt folgt der raschen Abreise des amerikanischen Vizekonsuls in London nach Washington am vergangenen Samstag.

Die Heimberufung des englischen Botschafters in Washington verleiht die in unterrichteten Kreisen vorherrschende Überzeugung, daß England kurzall alles daran setzt, um zu einer Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen, und damit den Weg für ein gemeinsames Vorgehen im Fernen Osten zu ebnen.

Auch die Kriegsgeheimnisse sollen im Hinblick auf die ganze Entwicklung in allerhöchster Zeit geregelt werden.

Unruhe auf den Bahama-Inseln

London, 25. August. (Sta. Drahtb.) Zu blutigen Unruhen ist es auf den Bahama-Inseln Anagana, 120 Meilen östlich von Kuba, gekommen. Dabei wurde ein englischer Staatsangehöriger getötet, während mehr als 15, darunter der englische Regierungskommissar, von der Insel flüchten mußten. Die ausländischen Einwohnern fliehen in Angst, Gebäude, die Konstitution und zahlreiche Privathäuser in Brand.

Amerikaner erleben Deutschland

Von Dr. Albert Degener, New York

Als im Frühjahr namhafte Vertreter des amerikanischen Wirtschaftslebens sich entschlossen, an dem 9. Kongreß der Internationalen Handelskammer teilzunehmen, der in diesem Sommer in Berlin stattfindet, war der Entschluß nicht nur ein Zeichen lebhaften Interesses an dieser Veranstaltung, sondern in noch viel härterem Umfang ein Beweis für die wachsende Beachtung, die man in diesen Kreisen heute dem neuen Deutschland entgegenbringt. Man darf nicht vergessen, daß in den letzten Jahren gerade in den Vereinigten Staaten manch bitterer Wort gegen Deutschland und seine Führung gefallen war, daß eine gewissenhafte und überwiegende Kritik gegen Deutschland in möglicher Form geübt hatte, daß ein unerbittlicher Konflikt gegen deutsche Waren und Dienste gepredigt wurde, kurz — daß alle Mittel moderner Massenbeeinflussung gegen Deutschland mobil gemacht worden waren.

Unmittelbar nach der Nachkriegszeit wurde von gewissen Elementen in den U.S.A. der Zusammenbruch des neuen Reiches prophezeit. Jahre kamen und gingen, Deutschland stand fester denn je, autoritäre Mächte sich jetzt mancher fragen: „Was geht eigentlich vor — ist wirklich mehr, was die Weltangelegenheiten über Deutschland berühren?“ Aus dieser Unruhe heraus — Deutschland, sein neues Leben und Schaffen, aus eigener Anschauung kennen zu lernen — ist in erster Linie die starke Teilnahme führender amerikanischer Wirtschaftler an dem Kongreß der Internationalen Handelskammer zu erklären und zu verstehen. Dieser Kongreß war der erste dieser Art, der in Deutschland begangen wurde. Am 16. Juni trafen die amerikanischen Delegierten unter Führung des bekannten Großindustriellen Thomas J. Watson in Berlin ein. Unvergessen wird allen jener Morgen der feierlichen Konakkeröffnung im festlich geschmückten Deutschen Opernhaus zu Charlottenburg sein. Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler sowie die Mitglieder der Reichsregierung sind zugegen, vermittelnd der künftigen Verständigung, die sich aus Vertretern fast der ganzen Welt zusammensetzt, ein ebenso erbebendes wie eindrucksvolles Bild deutscher Geschlossenheit und Einigkeit. Aufstehend ertönen die Klänge der Beethoven'schen „Ode an die Freude“ durch das Opernhaus — packen alle Teilnehmer. Jeder einzelne steht unter dem Banner der großangelegten Neben des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht.

Eine ganze Woche hindurch folgen Tagungen in Gehalt von Voll- und Gruppenitzungen, in denen gerade die Amerikaner hinreichend Gelegenheit finden, in der ihnen eigenen offenen und freimütigen Weise zu den großen wirtschaftspolitischen Fragen der Gegenwart Stellung zu nehmen. Der durch gemeinsame Arbeit auf dem Kongreß geschaffene Zusammenhang wird durch persönliche Eindrücke und die deutschen Gastgebern gefestigt. Auf zahlreichen Zusammenkünften konnten die amerikanischen Teilnehmer die maßgebenden Männer der deutschen Regierung und der deutschen Wirtschaft näher kennen lernen, sich mit ihnen aussprechen und sich vor allen Dingen mit der Struktur des neuen Deutschlands vertraut machen. Den Höhepunkt des Kongresses bildete das wohlgeleitete Gastmahl des Reichsministers Dr. Goebbels auf der Plaueninsel, das allen Teilnehmern willkommene Gelegenheit zur Erholung gab und insbesondere auf die Amerikaner einen nachhaltigen Eindruck machte. Thomas J. Watson, der Führer der amerikanischen Delegation wird am letzten Tage des Kongresses einstimmig zum Präsidenten der Internationalen Handelskammer gewählt.

Dann, nach erfolgreicher Kongreßarbeit, sind die Amerikaner durch die deutschen Gaste gefahren, haben und erleben den Zauber der deutschen Landschaft; sie haben weinstreife Städte und Dörfer am Rhein und an der Mosel besucht, haben alte süddeutsche Städte durchwandert und sich an der Pracht der schneebedeckten Berge Oberbayerns erfreut. Sie haben auch die großen Werte deutscher Lebensbeziehung bewundern können wie z. B. die Reichsautobahnen, die herrlichen Bau-

bernd auf den
gen aus. Je
tigkeit wird,
de Schran-
Organisation
em starken
Vorteil, der
in der Mög-
und in der
er den deut-
nte.“

Kohlseid,
dern mit rei-
Gesellschaft
ein Ver-
die Haupt-
Verbundberg-
ächte bereits
sführung soll
werden.
enerzeugung,
ung hat im
ahren, nach-
ne um werk-
war. Es wur-
9 039 Tonnen
Tonnen im
einer werk-
von fast

23. August für
h 86,5056 RM.,
50 Pence gleich
erte von 184 000
9/4 s per Unze

er 621.
eleistete

dann rund
Warden RM.)
Nahmen der

ach Annahme
au befinden:
er 27 Kreuzer,
erzu kommen
Programms
Marine-Luft-

egypten

raftb.) Die
er 16jährigen
höhen Hof-
ar, wird ante-
der Frau ist
und die Toch-
ten von Moham-
von der Ver-
einer Anger-
geheite
Hochzeit wird
attfinden.

ht

Wälsheim

ing

lichen Nordsee
um nach Nord-
Bitterung Weis-
s befähigter,
en; denn ver-
mitradlung für
schwächen und
niedrig halten.
t leichte Unbe-

dr morgens

Wetter	Temp. Cel.
bedeckt	16
Nebel	13
bedeckt	19
bedeckt	20
bedeckt	14
bedeckt	15
bedeckt	17
bedeckt	17
bedeckt	14
bedeckt	10
bedeckt	10
bedeckt	12
bedeckt	16
bedeckt	15
bedeckt	14
bedeckt	15
bedeckt	14
bedeckt	18
bedeckt	18
bedeckt	16
bedeckt	16
bedeckt	19
bedeckt	20
bedeckt	20

Deute	74.1	107.2
1.74.6	12.2	
N. 1.11.6	12.2	
bed. Regen	19.6	
um. Regen	14.3	

wod:
rdst morgens
fungsgründung

strag:
privilegiert wol-
änderung.

hatten Mänschen, wurden somit Zeugen von dem eifrigen Arbeitswillen des deutschen Volkes. Leuna, das deutsche Wirtschaftswunder, wurde auf Einladung der J. G. Harberindustrie besucht, und später die große Düsseldorf Reichsausstellung „Schaffendes Volk“, die im Dienste des Vierjahresplanes stehend, nicht nur eine repräsentative Leistungsschau nationalsozialistischer Aufbauarbeit, sondern auch zugleich der schönste Beweis für das deutsche Genie und das deutsche technische Können ist. Die hier geeigneten heimischen Rohstoffe und neuen deutschen Werkstoffe fanden im Mittelpunkt regsten Interesses. Wie ein Magnet hat die Darstellung des Erzeugungsanges von Leuna, dem deutschen Rausch, die Besucher angezogen, gleichsam eine symbolische Verkörperung der genialen Leistung der deutschen chemischen Industrie, die an die Stelle des natürlichen Produktes das Erzeugnis der Technik gestellt hat.

Während sich in den Vereinigten Staaten ein volkschädlicher Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern in Gestalt von Streiks abspielt und dabei täglich Millionen Werte vernichtet werden, haben die amerikanischen Besucher die Segnungen der Deutschen Arbeitsfront mit ihren außerordentlichen sozialen Einrichtungen und ihrer „Kraft durch Freude“-Flotte gesehen, haben einen Arbeitsfrieden erlebt, wie er heute einzigartig in der ganzen Welt besteht. Reichvoll mögen die Amerikaner auf dieses gewaltige soziale Gebilde blicken, das ihr eigenes Land, dessen Arbeitsverfassung heute mehr denn je auf dem Gegensatz von Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgebaut ist, nicht besitzt. So haben die amerikanischen Besucher starke Eindrücke von der einzigartigen Aufbauarbeit und Leistung eines Volkes erhalten, das nach vor wenigen Jahren am Rande des Abgrundes stand und nun durch den überragenden Willen eines Mannes zu beispielloser Kraftentfaltung gelangt ist. Diese unmittelbaren Eindrücke haben zweifellos viel dazu beigetragen, manche falsche Vorstellungen über das neue Deutschland unter den Amerikanern zu zerstreuen und ein besseres und tieferes Verständnis für deutsche Eigenarten, Forderungen und Bedürfnisse in ihrer Heimat zu erwecken.

Deutschland hat seine Aufgabe als Gastland glänzend gelöst. Es war beglückend, zu erleben, auf welcher herrlichen Weise das neue Deutschland seine amerikanischen Gäste aufnahm und betreute. Wertvolle Beziehungen sind zwischen Amerikanern und Deutschen angeknüpft, und zahlreiche Freundschaften geschlossen worden. Einstimmig ist die Auffassung aller: „Wir haben uns in Deutschland wohlgefühlt — sind überall glänzend aufgenommen worden. Deutschland ist herrlich.“ Aus welchem Staat sie auch immer kommen mochten, aus Texas, Kalifornien, Maryland oder Colorado, für die meisten der Amerikaner wird der Aufenthalt in Deutschland noch heute ein unaussprechliches Erlebnis bleiben, wird Deutschland als Musterbild eines Landes gelten, in dem Ordnung und Disziplin herrschen. Sie haben sich überzeugen können, daß die Hirne und Herzen aller Deutschen dem Führer gehören, durch den ihr Leben wieder einen Sinn erhalten hat. Sie wissen, daß Deutschlands Ehre heute in seiner Arbeit liegt und der deutsche schaffende Mensch im Mittelpunkt der Dinge steht. Sie haben mit eigenen Augen gesehen, daß Feuer- und Eisenkraft die leuchtenden Wahrzeichen des neuen arbeitenden Deutschland sind und sie haben erkannt, daß Nationalsozialismus ein Sozialismus der Tat ist.

Wufung in der Hand der Japaner

Erfolgreiche Operationen der Landungstruppen

Shanghai, 24. August. (Drahtb.) Nach amtlicher japanischer Mitteilung ist es den Landungstruppen trotz großer Schwierigkeiten gelungen, ihre Operationen erfolgreich durchzuführen. Dabei nutzten die Truppen oft bis an die Brust durch Wasser waten, nachdem sie durch Boote und Röhre in die Nähe des Landes gebracht worden waren. Bei ihrer Landung stießen die Japaner vielfach auf chinesische Maschinengewehre und Schützengraben, die stellenweise bis auf fünfzig Meter aus der Höhe heranschnitten. Trotzdem sind die bisherigen Verluste der Landungstruppen nach Mitteilungen hiesiger japanischer Kreise nur gering.

Der Yangtse-Paß Wufung befindet sich seit Dienstag in den Händen der japanischen Truppen.

In Shanghai schloß die Gefechtsaktivität am Dienstag um Mitternacht mit einem Angriff chinesischer Flugzeuge auf die japanischen Seestreitkräfte an der Wufung-Reede ab, dem ein Angriff auf die japanischen Kriegsschiffe auf dem Wanpu-Fluß voranging. Japanische Flugzeuge bombardierten Nanjing, Ningbo und Kufing.

Der frühere Oberkommandierende der japanischen Streitkräfte auf der Insel Formosa, General Matsui, ist zum Oberbefehlshaber der japanischen Landungstruppen im Gebiet von Shanghai ernannt worden.

Die Lage um Wufung

Shanghai, 25. August. (Eig. Drahtb.) Die Lage in Shanghai wird durch neue heftige Angriffe chinesischer Flieger auf die japanischen Stellungen in Hongliu und Yangtsupu gekennzeichnet. Die Kämpfe begannen in den frühen Morgenstunden des Mittwoch und tobten mit unerminderter Heftigkeit noch um 8 Uhr morgens. Trotz schwerem japanischen Abwehr-

feuer bombardierten die chinesischen Flieger die ganze Nacht hindurch die japanischen Stellungen. Die Lage im Sektor Wufung - Yohu ist unübersichtlich, und die Meldungen der beiden Hauptquartiere über die Entwicklung sind äußerst widersprüchlich. Die Japaner erklären, südlich und westlich von Wufung erhebliche Fortschritte gemacht zu haben. Im Gegenzug hierzu wird von dem chinesischen Hauptquartier erklärt, daß alle japanischen Vorstöße bei Kaiting zum Stillen gebracht worden seien. Lotien, das am Dienstag verlorengegangen war, sei durch einen Bajonettangriff zurückerobert worden. Nichtsdestoweniger liegen Anzeichen dafür vor, daß die Chinesen begonnen haben, ihre Stellungen in Hongliu und Shanghai zu räumen, um sich der drohenden Umklammerung durch die japanischen Verbände zu entziehen. Im Gegenzug hierzu stehen allerdings Meldungen, wonach das chinesische Oberkommando eine große Gegenoffensive vorbereite. Für diese sollen in Shanghai zusammengezogene fünf Divisionen eingesetzt werden. Auf jeden Fall ist die Lage unklar, und die japanischen Truppenlandungen bei Yangtschau dürften vielleicht die chinesischen Pläne beeinflussen.

Shanghai, 25. August. (Staatsdienst des D.N.) Japanische Militärstellen geben bekannt, daß außer im Bereich von Wufung noch an weiter von Shanghai entfernten Stellen japanische Truppen gelandet wurden, die zusammen mit den in Wufung stehenden Kontingenten die Einkreisung von Shanghai vornehmen. Um dann bei Operationen gegen entferntere Ziele eingesetzt zu werden. Die Stärke der in Wufung gelandeten japanischen Truppen beträgt mindestens 10.000 Mann, während an anderen, nicht bekannt gegebenen Stellen wesentlich stärkere Verbände an Land gehen. Aus allen bisher vorliegenden Einzelheiten muß geschlossen werden, daß die Landung der japanischen Truppen noch nicht abgeschlossen ist.

Japaner landeten in der Bucht von Yangtschau

Neue heftige Kämpfe um Shanghai

Shanghai, 25. August. (Eig. Drahtb.) Die Landung japanischer Truppen in der Bucht von Yangtschau (südlich von Shanghai) ist das hervorstechendste Ereignis des Mittwoch. Nach bisher vorliegenden, vorläufig unbestätigten Meldungen sollen die Japaner bei der Landung auf keinen nennenswerten Widerstand gestoßen sein. Die Chinesen wurden ansehnend sogar völlig überrollt. Der genaue Ort der Landung steht noch nicht fest, doch wird schon jetzt gemeldet, daß die japanischen Truppen bereits in die Stadt Yangtschau eingedrungen sind.

Yangtschau ist das Zentrum der chinesischen Luftstreitkräfte. Außerdem führen von Yangtschau zwei erst vor wenigen Jahren fertiggestellte Straßen nach Shanghai bzw. Kaiting, auf denen die Japaner wahrscheinlich versuchen werden, vorzumarschieren.

Auf jeden Fall dürften diese neuen Truppen-

Landungen die Kampfslage entscheidend beeinflussen.

Die Entwicklung der Kampfslage

Tokio, 25. August. (Eig. Drahtb.) Die Entwicklung der Kriegslage in Shanghai wird von den militärischen Mitarbeitern der Blätter als ausgesprochen günstig beurteilt. Die Armee, so wird betont, habe in Shanghai eines der schwierigsten Kriege man sich vorstellen kann erfolgreich durchgeführt, nämlich Truppen an einer feindlichen, vom Gegner beherrschten und verteidigten Küste zu landen. Ueber die Zahl der bei Wufung und Yohu gelandeten Truppen sowie über den genauen Ort der Landung werden keinerlei amtliche Mitteilungen gemacht. Anzeichen sind inzwischen weitere Truppenverstärkungen nach Shanghai abgegangen. Die Blätter weisen darauf hin, daß die japanische Seestreitmacht unter allen Umständen entschlossen ist, die Offensive zu ergreifen und die jetzige Lage in Shanghai unter Einsatz aller Nachmittels zu „liquidieren“.

Die Zahl der in Nordchina zusammen-

gebrachten japanischen Truppen auf 400.000 Mann geschätzt.

Oberbefehlshaber Matsui

Shanghai, 25. August. (Eig. Drahtb.) Auf japanischer Seite hat General Matsui das Oberkommando übernommen. Japan, erklärte der neue Oberbefehlshaber Pressedirektoren gegenüber, werde sich auf keinen Fall auf Friedensverhandlungen einlassen, ehe die Chinesen nicht ihre „Provokationen“ einstellen. Weiter sollte General Matsui der Tapferkeit der chinesischen Truppen Anerkennung und gab zu, daß die Japaner bei der Landung ihrer Truppen schwere Verluste erlitten hätten, da die Chinesen auch mit Landminen arbeiteten.

Im Laufe des Dienstags sind weitere tausend Flüchtlinge abtransportiert worden. Insgesamt haben 18.000 Ausländer seit Ausbruch der Feindseligkeiten Shanghai verlassen.

Fahrt durch das Kampfgebiet

Zur Klärung der Lage an den verschiedenen Fronten des Shanghai-Kampfgebietes unternahm der D.N.-Vertreter am Dienstag eine Erkundungsfahrt durch den heißesten und gefährlichsten Sektor. Die Fahrt führte zunächst durch die stark beschädigte North-Szechuan-Road, wo zahlreiche Barrikaden und Unterstände von der Schwere der Kämpfe zeigten, die sich in den letzten Tagen dort abgespielt haben. Die dort liegende japanische Kaserne, die nahezu unbeschädigt geblieben ist, erwies sich als in unbestrittenem Besitz der japanischen Marine. Auch die hart umkämpfte Patu-Brücke ist fest in japanischen Händen. Da sich die japanischen Truppen in diesem Abschnitt im wesentlichen auf die Verteidigung beschränkt haben, sind nur wenige chinesische Gefangene gemacht worden. Ferner haben die Japaner drei Tanks erbeutet. Das Gebiet westlich des Patu-Baches ist auf mehrere hundert Meter durch Feuer zerstört. Überall steht man auf beständig japanischen Stellungen, die auffallend schwach besetzt sind. Der Dienstbetrieb bei den japanischen Marineeinheiten wird sich durchaus ruhig ab, und die Stimmung ist allgemein zuversichtlich.

Weitere japanische Erfolge

Tokio, 25. August. Die japanische Kwantung-Armee meldet weitere japanische Erfolge an der Grenze der Provinzen Tschang und Sutschuan. Drei chinesische Divisionen wurden südlich von Shanghai geschlagen. Japanische Flugzeuggeschwader griffen in den Kampf ein und belegten die Stadt Tatum (180 Kilometer südwestlich von Kaiting) mit Bomben.

Zusammenhängende 300-km-Front

Tokio, 25. August. Die nördlich der internationalen Niederlassung in Shanghai gelandeten japanischen Verbände konnten ihre Operationsbasis um zwei Kilometer erweitern, so daß das Marine-Landungs-Korps im Yangtsupu-Gebiet entlastet wurde.

Die wochenlangen Kämpfe an der Nordfront hatten laut japanischen Meldungen nach der Ueberwindung der Großen Mauer am Nanhai-Bach eine Unterbrechung der Eisenbahnlinie zwischen und südlich von Kaiting zur Folge. Die chinesischen Truppen ziehen sich in der Richtung auf die Schanghai-Beijing-Front zurück, wodurch die japanischen Streitkräfte im Gebiet von Beijing und Tientsin Rückenfreiheit erlangen.

Südlich von Beijing rücken die japanischen Truppen auf die chinesische Hauptstellung vor, die sich bei Baoding befindet.

Südlich von Tientsin setzt die japanische Nordchina-Garnison ihren Vormarsch über Tschinghai auf Wafang fort.

Mit den gemeldeten Erfolgen dehnt sich die

Die G.m.b.H. der Schaksucher

Im „Unglücksaal“ kennt man jedes gesunkene Schiff

Rom, 24. August 1937.

Auf der sogenannten Corcoran-Station in Genoa steht ein großes Haus, das Eigentum der „Soria“ ist, der größten und bestbetriebsamsten Schiffsuchergesellschaft der Erde. In drei Büros werden Nachrichten über Schiffsunfälle aus aller Welt gesammelt, genau registriert und sofort nachgeprüft. Im „Unglücksaal“ ist man genau über jede gesunkene Schiffscholle orientiert, möge sie nun im Golf von Biscaya oder in der Ämor-See oder irgendwo an der Küste von Alaska liegen. Findet man, daß eines der Schiffe große Werte an Bord hatte, die das Risiko einer Vergütung rechtfertigten, wird sich das Nachrichtenbüro der „Soria“ sofort mit der Gesellschaft, der das Schiff gehörte, und dem betreffenden Staat in Verbindung. Die Verhandlungen führen gewöhnlich zum Ziel, denn die „Soria“ beansprucht nur ihre Kosten und vierzig Prozent der gehobenen Werte. Und dann fährt das Bergeschiff aus, versehen mit den modernsten Tauchapparaten und bemant mit den besten Tauchern der Erde. Früher hatte die Gesellschaft ein berühmtes Schiff, den „Artiglio“. Es lag im Hafen von Venedig und hat so manches Wrack aus dem Meeresgrund nach Venedig geholt. Durch eine Explosion wurde aber der „Artiglio“ vernichtet, und man stellte den „Artiglio II“ in Dienst.

Jetzt hat „Artiglio II“ die Schiffe des „Washington“, eines Schiffes, das 105 Meter tief lag, und zwar bei Portofino in Italien. Man barg 300 Tonnen Kupfer und 3000 Tonnen Stahl und kam auf seine Kosten. Unmittelbar darauf aber stießen die Schiffsucher auf ein Geheimnis. Das Schiff „Elizabethville“ sank, und der „Artiglio II“ ließ Taucher ab, die den Kautschuk und das Eisenbahn höben. Aber im Safe wurden nach den gefundenen Schiffspapieren 13.000 Karat Diamanten liegen, ein ungeheurer Wert. Wieder gingen Taucher hinab, sprengten das Safe und — fanden, daß es leer war. Nicht ein Diamant splitter war zu finden. Der Kapitän und die Mannschaft der „Elizabethville“ legten heilige Eide ab, daß sich die Diamanten im

Augenblick der Katastrophe im Safe befunden hätten und daß sie unangefastet blieben. Seit zehn Jahren bemüht sich nun schon die belgische Regierung, die Edelsteine zu finden. Umsonst. Niemand weiß, wohin sie geraten sind.

Sehr schwer war die Hebung des Schatzes des versunkenen Schiffes „Capri“, das Eigentum der Peninsular-Line war. Die „Capri“ sank im Jahre 1922 in einem furchtbaren Sturm. Vier Jahre suchte der „Artiglio“ das Wrack, das die Meeresströmungen weitergetragen hatten, aber erst 1931 fand man es. Die besten Taucher gingen in die Tiefe und durchforschten in wochenlanger, mühsamer Arbeit alle Kabinen, aber nichts wurde gefunden. Der Schatz bestand aus 839.000 Pfund in Goldbarren und 230.000 Pfund in Silber.

Stuttgarter Marionetten in der Berliner Weltausstellung

Unter den zahlreichen Marionetten-Theatern, die im Rahmen der Berliner Weltausstellung erschienen sind, hat jetzt eines, das Stuttgarter Unternehmen von Deininger, eine Aufführung seines berühmten Stückes „Die wahrhaftige Legende vom Dr. Faust“ veranstaltet und damit großen Erfolg erzielt, der sich in den Berliner Blättern widerspiegelt. Sie weisen darauf hin, daß Deininger zugleich der Direktor, Schauspieler, Dichter, Bildhauer und Dekorateur seines Marionetten-Theaters ist, das er im Pavillon der Frau, des Kindes und der Familie zeigt. Er hat den Mitarbeitern der Berliner Blätter erzählt, wie er acht Jahre lang alle Texte studiert habe, die seit dem ersten „Faustbuch“ über Faust erschienen sind, und daß er nach diesen verschiedenen Fassungen seinen „Faust“ komponiert habe. Die kleinen Menschenbilder aus rotem Stoff haben die Berliner einen ganzen Nachmittag unterhalten und sie mit ihrem Charme gefesselt. Schon beim Aufgehen des kleinen Vorhangs erschien ihnen die Szene als ein reines Meisterwerk, in dem Rot, Grün und Gold sich in einem feinen Hellbunt mischten, und das

Das Wrack lag 120 Meter tief. Endlich entdeckte man das Geheimnis des Kapitän. Es enthielt 40.000 Pfund an Banknoten, die aber durch die Arbeiten vollkommen zerstört worden waren. Nach weiteren drei Wochen entdeckte man einen kleinen Schiffsrest mit eingestürzten Leichen, die das Wrack des Schatzes verteilten. Man fand ein acht Meter langes und zwei Meter breites Safe. Am gleichen Tage aber legten die Herbststürme ein, man wollte die Arbeiten beschleunigen, machte einen Fehler, und die angelegten Dynamitpatronen gingen zu früh los. Mit dem Safe der „Capri“ flog auch der „Artiglio“ in die Luft. „Artiglio II“ vollendete das Werk des verunglückten Schiffes und hob schließlich den Schatz der „Capri“.

Kaum war der kostbare Fund an Bord, ließ ihn die englische Regierung beschlagnahmen. Der Kampf der Juristen um das Gold und das Silber ist bis heute noch nicht beendet. Die Hebung des „Capri“-Schatzes kostete die Italiener nahezu zwei Millionen Lire. Trotzdem zahlte die Gesellschaft auch heute noch anständige Dividenden — ein Zeichen, daß sich das Schiffsuchen lohnt.

Spiel war bereits gewonnen. Ein Kritiker schreibt, alles dies wäre vollkommen germanisch, schwer vom Geheimnis, Angst und Tod, und alles wirkt zusammen zur Illusion. Die kleinen Persönlichkeiten bewegen sich, erregen sich, lieben, wehren sich, sterben mit einer eindringlichen Wahrheit. Sie sind menschlicher als die Wesen von Fleisch und Blut, schmerzlicher, heftiger, ergreifender...

Italienische Kunstausstellung in Berlin. In den Monaten Oktober und November wird in den Räumen der Akademie der Künste am Pariser Platz eine große Ausstellung italienischer Kunst gezeigt werden, die hauptsächlich Werke des heutigen Kunstschaffens in Italien umfassen wird. Alle bedeutenden Maler und Bildhauer werden in ihr vertreten sein. Dazu wird die Ausstellung aussergewöhnliche Ergänzungen des nationalen Kunsthandwerks zeigen. In einer besonderen Abteilung sind Leinwandmalereien italienischer Meister von einer Uebersicht über die italienische Kunst des 19. Jahrhunderts, die in Deutschland wenig bekannt ist, gegeben. Die Ausstellung findet auf Anregung des italienischen Botschafters Erzherzog Attilio statt.

Botschafter von Ribbentrop zur Schatzperle-Woche in Bodum

Bodum, 25. August. Der deutsche Botschafter in London, v. Ribbentrop, hat in einem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt Bodum sein Interesse an dieser großen deutschen Schatzperle-Veranstaltung zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig bringt er seine Anerkennung zu dem großen Wagnis zum Ausdruck und wünscht der Deutschen Schatzperle-Woche in Bodum einen vollen Erfolg. Bekanntlich hat die Veranstaltung vom 9. bis 15. Oktober mit der erstmaligen öffentlichen Ausführung der Röntgen-Strahlen gerade in England ein besonderes Interesse ausgelöst. Zahlreiche Anfragen aus allen Kreisen der englischen Bevölkerung lassen erwarten, daß mit einer Beteiligung aus England in ziemlichem Umfang zu rechnen sein wird. Das Interesse des deutschen Botschafters hat in besonderem Hinblick auf die kulturellen Beziehungen Deutschlands und Englands ganz besondere Wichtigkeit.

Sermann Löns' „Wehrwolf“ von Bauern aufgeführt

Zu den echten, heimatgebundenen Volksspielen gehört das Wehrwolf-Spiel der Rietfeldter Bauern, das auf der Heimatbühne am Wiehenberg, unweit von Minden i. W., aufgeführt wird. Sie haben das Spiel nach Hermann Löns' gleichnamigem Roman eigens für ihre Spielform geschaffen, die sich als Schauspiel für die Geschäfte um die Rietfeldter Burg besonders eignet. Das Spiel wird noch am 15., 22., 29. August, 5., 12., 19. und 26. September aufgeführt.

Deutsche Erfolge auf dem Internationalen Gesangsconcurs

Der Internationale Gesangsconcurs wurde jetzt in Paris beendet. In seinen Sitzungen hat sich der Kongress, an dem eine deutsche Abordnung teilnahm, mit Fragen der Gesangs- und Musikwissenschaft und -pädagogie befaßt. Bei einem auf dem Kongress veranstalteten Gesangsabend wurden die Deutsche Frauen in Wülfer mit dem ersten Preis und die Deutsche Frauen in Hülfer mit dem zweiten Preis ausgezeichnet.

D.-M. VII. 37: über 50 000. — Dreifache Nr. 7.

Ums der Stadt Wuppertal

Nr 199 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 25. August

Mit Prof. Dörpfeld am Zoellerturm

Der Forscher in seiner Vaterstadt

Professor Dörpfeld, der in den letzten Jahren die Sommermonate nicht auf der griechischen Insel Lesbos, die nach seiner Meinung die Heimat des Odysseus gewesen ist, sondern in Deutschland verbracht hat, verweilte in diesen Tagen wiederum in seiner Vaterstadt W.-Vornum.

Er besuchte mit seiner einzigen noch lebenden Schwester, Frau Christine von Kohnen, die F.-D.-Dörpfeld-Schule in der Sternstraße und zeigte ihr die Gedenktafel, die am 18. August des vorigen Jahres an seinem Geburtshause neben der Wuppertaler Kirche enthüllt worden ist. Am Dörpfeld-Entwurf in unseren Anlagen gedachten die Geschwister ihres Vaters, den die deutsche Lehrerschaft als „den bedeutendsten Volkschullehrer des 19. Jahrhunderts“ schätzte, und in der Richard-Strauß-Allee, wo ihre Schwester, Frau Anna Carnap, in einem nach Professor Dörpfelds Plänen erbauten Hause vor 40 Jahren wohnte, erinnerten sie sich der Verfasserin des wertvollen Buches über ihres Vaters Leben und Wirken.

Am Montagmorgen trafen sie, von Konstantin Komarow, wo sie während ihres Aufenthalts im Bergischen bei der Familie Carnap zu wohnen pflegten, mit einigen Berliner Freunden aus dem Lehrerkollegium am Zoellerturm zusammen. In der Veranda des Park-Restaurants erzählte der im 84. Lebensjahre stehende „Meister der Spatenforschung“ bei einer Tasse Kaffee über eine Stunde lang mit erstaunlicher Geistesfrische und Gedächtniskraft von den neuen Ausgrabungen, die das Dritte Reich auf Anordnung des Führers in Olympia wieder aufgenommen hat, von den Feinheiten, die dem ersten Spatenstich bzw. Spitzhackenstich des Reichsministers Rüst am 10. April d. J. folgten, ferner von der Reise des Ministers zu den Stätten, an denen er (Dörpfeld) schon vor 50 und mehr Jahren erfolgreiche Grabungen vorgenommen hat. Es sei ihm natürlich eine große Freude gewesen, jetzt dem Minister darüber Vorträge halten zu können. Hier, wie auch in Berlin-Dahlem, wo er sein Gast gewesen sei, habe der Minister seinen Vorschlägen für die neuen Grabungen, die die bisherigen Funde sicher sehr bereichern würden, freundliche Beachtung geschenkt. Überwiegend sei der Minister schon früher, als er noch Studienrat in Hannover war, ein guter Kenner der griechischen Kultur gewesen.

Über seine Forschungen nach dem homerischen Troja gedenkt Professor Dörpfeld auf dem internationalen Historiker-Kongress, der am 19. und 20. September in Istanbul stattfinden soll, einen Vortrag zu halten und mit den Teilnehmern nach Troja zu fahren, um sie von der Richtigkeit seiner Forschungsergebnisse an Ort und Stelle zu überzeugen. Von dort will er nach Athen zurückkehren, wo die Griechische Archäologische Gesellschaft, mit der er der 60 Jahre zusammenarbeitete hat, ihre Fünfundzwanzigster Tagung bezieht.

Professor Dörpfeld kam auch ausführlich auf seine Homer-Studien zu sprechen. Nach seiner Meinung, die er in einem kürzlich erschienenen Buche näher begründet, habe Homer mit seiner Ilias und der Odyssee in erster Linie pädagogische Zwecke im Auge gehabt. Die homerischen Gedichte waren in den ersten Jahrhunderten nach Homer die einzigen Bücher, die der Erziehung und dem Unterricht der griechischen Jugend zugrunde lagen. Mit der Ilias habe Homer zeigen wollen, welche unheilvollen Folgen der Zorn des Achilleus für Troja und ganz Griechenland gehabt habe, und in der Odyssee seien nicht sowohl die Irrfahrten des Odysseus als die Hauptfache als vielmehr die von der Göttin Athene geleitete Erziehung des jungen Telemachos zum Jüngling und Mann, der bei der Rückkehr seines Vaters auf seine Heimatinsel und zu seiner treuen Gattin Penelope eine wichtige Rolle spielte.

Seinen für den interessanten Nachmittag dankbaren Gästen stellte Prof. Dörpfeld in Aussicht, falls seine Gesundheit es erlaube, im nächsten Jahre wieder ins Bergische Land zu kommen und über seine weiteren Ergebnisse in Griechenland dies und das zu berichten.

Glossen vom Tage

Wie gehen in die Brombeeren

Daß die Brombeeren-Reife in die Ferienzeit fällt, ist vielleicht noch das Schönste an diesen schwarzroten Früchten, die an lichten Waldhängen stehen und die kleinen Kinderhände zum Pflücken einladen. So geht der ferienfeiernde Vater mit seinem Sohn frühmorgens „in die Brombeeren“ und verpricht sich von seinem Gang einen klopfernden Becher voll wohlriechender Brombeeren! Sehr bald ist der meterhohe Strauch entblättert und nun geht es ans Pflücken. Aber Vorsicht, denn hier sind die Gefahrenstellen und dort sind die Vorfälle! So leicht bekommt man es schließlich doch nicht gemacht!

Man muß schon gesunde Ausdauer haben, wenn man einige Becher voll bekommen will, denn die Sträucher stehen im Bergischen und in der Umgebung Wuppertals nicht so zahlreich, daß man pfundweise die Eimer voll beladene. Aber mit Geduld und Ruhe und unter väterlicher Zucht und

Mahnung häufen sich doch die köstlichen Waldfrüchte, und wenn man etwas ermüdet den Heimweg antritt, hat es sich doch rentiert! Ein paar Becher und Kanne hat man doch von den Brombeeren zusammenbekommen, und die Freude zu Hause ist nicht geringer als die eigene! Gibt doch selbst das Wenige einen ausgezeichneten Brotzusatz! Und wer das Brauen und Brennen versteht, der hat einen famosen Brombeerlikör zu Hause.

Wer die 1500 Brombeersorten genauer studieren will, der beschäftigt sich mit der „Botanologie“ und untersucht die großfrüchtige Lucretia auf ihren herrlichen Wohlgeschmack. Aber laßt uns lieber in die Brombeeren gehen und einen lustigen Ferientag verbringen. Sollte auch die Ausbeute nicht sehr groß sein, so spricht dieser Tag doch, sehr schön zu werden! Und darauf kommt es an!

Kastanien, Eicheln, Bucheckern

Drei Wandertage der Wuppertaler Schulen werden zu Sammeltagen

Die wirtschaftliche Bedeutung der Kastanienfrüchte, der Eicheln und der Bucheckern steht wohl außer jeder Frage. Sie liegt u. a. auf dem Gebiet der Schweinemast und der Delaewinnung. Alles, was Nutzen gewährt im Sinne unserer Nahrungssicherung und Wohlstandes, muß gefördert werden.

In Wuppertal wird in diesem Herbst das Sammeln der Kastanien, Eicheln und Bucheckern planmäßig durchgeführt, und zwar in Zusammenarbeit mit der Stadt, Kreis- und Kreisverwaltung und der Schulverwaltung. Dieser Tag wird ein Merkblatt erscheinen, das zur Verteilung in den Schulen, bei der H. und Z., bei der Motorhandarbeit, der H. und Z., bestimmt ist. Es weist in seinem Inhalt auf die Bedeutung von Holz- und Erntebäumen hin und fordert zum Schutz des Waldes auf, der eine kulturelle zur Erholung für den deutschen Menschen bedeutet, zugleich aber auch eine Quelle für unsere Nahrungs- und Versorgungswirtschaft. Das Merkblatt bietet somit aktuellen Lehrstoff.

Man denkt sich die Sammelaktion so, daß der September dazu benutzt wird, die Schüler und alle übrigen in Frage kommenden Kreise aufzuklären. Im Oktober sollen dann die Sammelaktionen vorgenommen werden. Der Schulwandertag des September wird in den Oktober verlegt. Das Sammeln soll an den Wandertagen abgehen, damit keine Unterrichtsunterbrechung eintritt. Als Sammelgebiete sind vorerst in Aussicht genommen der 4. und der 19. Oktober. Gedenktfalls soll noch als dritter der 4. November hinzukommen. Bei einer Beiprägung der zuständigen Stellen im Hause der Kreisleitung wurde einstweilen fest-

gelegt, daß die Schüler und Schülerinnen des ersten bis sechsten Schuljahres in den Anlagen und Wäldern auf Wuppertaler Gebiet sammeln. Die nähere Anleitung der einzelnen Sammelgebiete geschieht durch die Schulverwaltung. Das siebte und achte Schuljahr und die Klassen der höheren Schulen von Unketteria aufwärts werden Gebiete zugewiesen erhalten, die jenseits der Wuppertaler Grenzen liegen.

Was man von der großen Entrümpelung wissen muß

erläutert in einem knappen Überblick das neueste Heft der „Zentrale“, der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes: Wie wird die Entrümpelungsaktion durchgeführt? — Soll man vorbereiten? — Was kostet das Entrümpeln? ... dies und andere Fragen werden hier beantwortet. Das Heft bringt außerdem viele aufschlußreiche Bilder, Aufsätze, z. B.: Beginn eines Fortschritts-Bildberichts um ein Dorf, das luftschuttbereit gemacht wird; Das neue Japan — zur Luft und zur See; Flugzeug; Der Lauf, der große Unbekannte des nächsten Krieges; Kampfstoffvergiftungen unserer Haustiere u. v. a.

„Luftige“ Arbeit

Der Raminbauer hat einen interessanten, immerhin aber auch gefährlichen Beruf. Zumindest gehört zu seiner Ausübung absolute Schwindelfreiheit. Das kann man zur Zeit wieder mal feststellen bei den Arbeiten, die an dem 45 Meter hohen Schornstein des Heizwerkes neben der städtischen Badeanstalt an der Hauptstraße ausgeführt werden. Der Schornstein ist nicht mehr in Betrieb. Er kann infolgedessen nicht mehr ordnungsgemäß ausströmen. Die Feuchtigkeit löst die Mauer, und das bedingt nun, daß alle Jahre Reparaturen erfolgen müssen. Das ist keine einfache Sache. Der Raminbauer muß zunächst ein dickes Drahtseil um den Schornstein legen, wo repariert wird. Das Drahtseil wird mit einer Quastschraube so stramm angezogen, daß sein Beugen nicht möglich ist. In das Seil werden nun 12 Rode eingebohrt, die zur Unterlage für die Laufbretter dienen. Die Ausbesserungsarbeiten selbst gehen im Vergleich zu den Vorbereitungen verhältnismäßig schnell vonstatten. Zur Zeit wird dicht unter der Krone des Schornsteins gearbeitet. Viele Strahlenpfeile verlaufen das Seil von oben in der luftigen Höhe mit großem Interesse.

Übrigens ist der 135 Meter hohe Schornstein tiefer am Eltwerk vor einigen Tagen

ausgelotet worden. Eine Arbeit, die aus Vorsichtsgründen regelmäßig wiederholt wird. Voraussichtlich sind im nächsten Jahre Ausrichtungsarbeiten notwendig.



Photo: Schäfer

So etwas gibt es am Rhein nur in Neuß!

Dokument des Bürgersinns durch Jahrhunderte: das Schützenfest Oberbürgermeister Gelberg an der Spitze dieses Neußer Volksfestes

Wenn man den Rhein hinunterfährt, wird man in jeder Stadt am großen Strom irgendeine Eigenart finden, auf die dieses Gemeinwesen stolz ist. Im Rheinland feiert man mit einer wahren Inbrunst Rittes und Schützenfeste, aber Stromauf, Stromab und weit im Land wird keines die Bedeutung und die Größe erreichen, wie das alljährliche Schützenfest der Stadt Neuß. Das ist die Eigenart dieser schönen Stadt, die viel zu wenig Beachtung findet, weil sie eben im Schatten Düsseldorf steht, aber mit der Gartenstadt am

Wandten und Freunden aus aller Welt das große, heimatsgebundene Schützenfest feiert. Schon wochenlang geht in Neuß nach einem gewissen Ufuss das Vorbereiten dieser großen Tage. In Versammlungen wird alljährlich die „Schicksalsfrage“ an die Schützen gerichtet, ob denn das Fest gefeiert werden soll, und tausend bierreichte Kehlen brüllen in den Saal: „Joa, Joa“, das heißt auf außerneuer Deutsch: „Wir brennen darauf, den Zug zu veranstalten.“ Und nun ist auch in diesem Jahre wieder das große Fest der Stadt Neuß da,



Schneidige Schützenparade auf dem Neußer Markt

Photo: Archiv.

Niederrhein in Wesen und Art überhaupt nichts gemein hat.

„Nüßer Schützenfest“ — das ist die Parole dieser Wochen am ganzen Niederrhein! Da weiß man in Düsseldorf genau so gut wie in Gladbach, in Krefeld und in Köln, daß eine ganze Stadt die Arbeit aus den Händen gelegt hat, und nun mit Ver-

und es hat in diesem Jahre eine ganz besondere Bedeutung damit.

Die Wuppertaler wird es interessieren, daß der Oberbürgermeister Gelberg eine besondere Rolle bei diesem großen Neußer Fest spielt. Schon im Jahre 1933 gaben die Vertreter der Partei den Neußer Bürgern das Versprechen ab,

daß sie dem Neußer Schützenfest zu neuem Glanz und zu neuer Größe verhelfen wollten. Das ist geschehen! Gerade Oberbürgermeister Gelberg war es, der sich durch seinen königlichen Wille im Jahre 1935 eine außerordentliche Volkstümlichkeit und Beliebtheit in Neuß verschaffte, und der seitdem der Schützenfrage in Neuß seine große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Jeder „Marstierer“ der großen Schützengemeinde in Neuß, und das sind 1400 Mann, trägt mit Stolz den Orden, den der König von 1935, Oberbürgermeister Gelberg, ihnen stiftete. Bei einer Umorganisation der Spitze und des Komitees wurde Oberbürgermeister Gelberg zum neuen Führer des Neußer Bürgerschützenvereins berufen. Die Schützen begrüßten ihren neuen Führer mit einem Sturm des Beifalls und der Freude, als man beim letzten Königsabend, der zugleich die Generalversammlung vor dem Fest war, bekannt gab, daß der neue Schützenpräsident Gelberg sich trotz seiner „links- und rechtsrheinischen Regierung“ noch entschlossen habe, die Aibel des Neußer Bürgerschützenvereins zu errichten.

Das eine ganze Stadt, jedes Haus und jeder Einwohner mit diesem väterlichen Fest verbunden ist, kennt auch jeder Neußer die Geschichte dieses seltenen rheinischen Festes. Schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist in Neuß eine St. Sebastianus-Schützenbruderschaft nachweisbar. Der Graf Adolf Dietrich von Köln hat die Statuten bestätigt, aus denen hervorgeht, daß die damaligen Neußer Schützen nicht nur einen religiösen, sondern auch einen wehrhaften Charakter hatten. Sie haben in der Zeit wilder Kriege ihre Mann ausrüsten, und man fand sie im Jahre 1474 alle auf den Wällen der Stadt, als Karl der Kühne von Burgund Neuß belagerte. Nach der französischen Revolution und dem Einzug der Franzosen am 5. Oktober 1794 wurden die Schützenvereine verboten, Gewehre und Büchsen mußten abgeliefert werden. Erst im Jahre 1803 wurde der Bürgerschützenverein wieder ins Leben gerufen und die Airmes auf St. Bartholomäus festgesetzt. Die Umwandlung des religiösen Schützenvereins in einen weltlichen erfolgte dann 1823.

Alle diese Jahrhunderte haben dem Neußer Schützenfest einen Teil ihres Gepräges und Gepräges gelassen, so daß das heute vielfältige, bunte Bild entstanden ist. Schon der Name „Joa am Abend“ hat seine große Eigenart, denn die Kompanien wetzeln untereinander Vokalgeheule und Schützenwesen in ihren oft meisterhaft abgestellten Reihen wiederpiele zu lassen.

Und erst die große Parade am Schützenfestsonntag! Da sieht man im Festzug, der ein Muster eines Schützenquers und wirklich im ganzen Rheinland einmalig ist, Rittmeister und ein herrliches Korps, sieht die „Zammere“, in blauem Rock und weitem Schürzfell, gekleideten Reuten und hohen Bärenmützen sieht die Schützenartillerie mit ihren sonderbaren Rappis und mit Kanonen, und freut sich an der tadellosen Ordnung der Raderkompanien und vor allem der Grenadiere in weicher Hose und Gehrock. Alles Schützenfest wird getragen und auf dem Schützenplatz selbst die Freude einer ganzen Stadt, ja der ganzen Umgebung, über dieses einzigartige Heimatfest.

Von unserer Berliner Schriftleitung

In aller Regel werden als Vorsitzer und Bei-

Hinaus über das „ich muß“ zum „ich will“!

Der Stadtschef spricht sodann den Männern, die kein äußerer Zwang in den Reihen der SA. hält, denen kein Geseß des Staates ihren Einsatz und ihr Opfer vorschreibt, seinen Dank und seine Anerkennung aus. „Dem Besiegten im

Berlin, 25. August. Noch immer ist der Krebs eine Geißel der Menschheit. Jedes Land hat in

So werden beide zu Garanten für das Werk des Führers, innerpolitische und außenpolitische Garanten für die Ewigkeit des deutschen Volkes."

Anlaßlich des 3. Internationalen Kongresses für das ärztliche Nordbaltischevielen hatte der Reichsärztesführer die Teilnehmer aus 34 Nationen mit ihren Damen und viele Gäste aus Staat und Bewegung, vornehmlich die Vertreter der medizinischen Behörden und Hochschulen, am Dienstagabend zu einem Buntten Abend in die Strollchen Festhalle geladen. Die Besonderheit dieses ungewöhnlich reichvollen Abends lag darin, daß das gesamte, sehr umfangreiche künstlerische Programm ausschließlich von Ärzten bestritten wurde, die damit einmal mehr ihre enge Verbundenheit mit den schönen Künsten und auch der besseren Musik bewiesen. Viele der Darbietungen waren von ihnen verfaßt und vorgetragen. So wurde dieses trotz dem internationalen Rahmen echt deutsche Feiertage eigener Prägung eine Veranstaltung von besonderer gesellschaftlicher Kultur, die allen Teilnehmern noch lange in der Erinnerung bleiben wird.

Bissabon, 25. August. Die zweite Czeanmaschine der Deutschen Luftkassa, das Seesflugzeug „Nordwind“, das zur Durchführung weiterer Probeflüge über dem Czean Dienstamorgen in Travemünde gestartet war, ging nachmittags im Bissaboner Hafen nach glattem Flug auf der Wasserfläche nieder.

München, 25. August. Die Reichsbahndirektion München teilt mit, daß der normale Zugverkehr von München nach Garmisch wieder aufgenommen wurde, nachdem die Strecke, die zwischen Obstdorf und Garmisch teilweise unterbrochen war, wiederhergestellt ist.

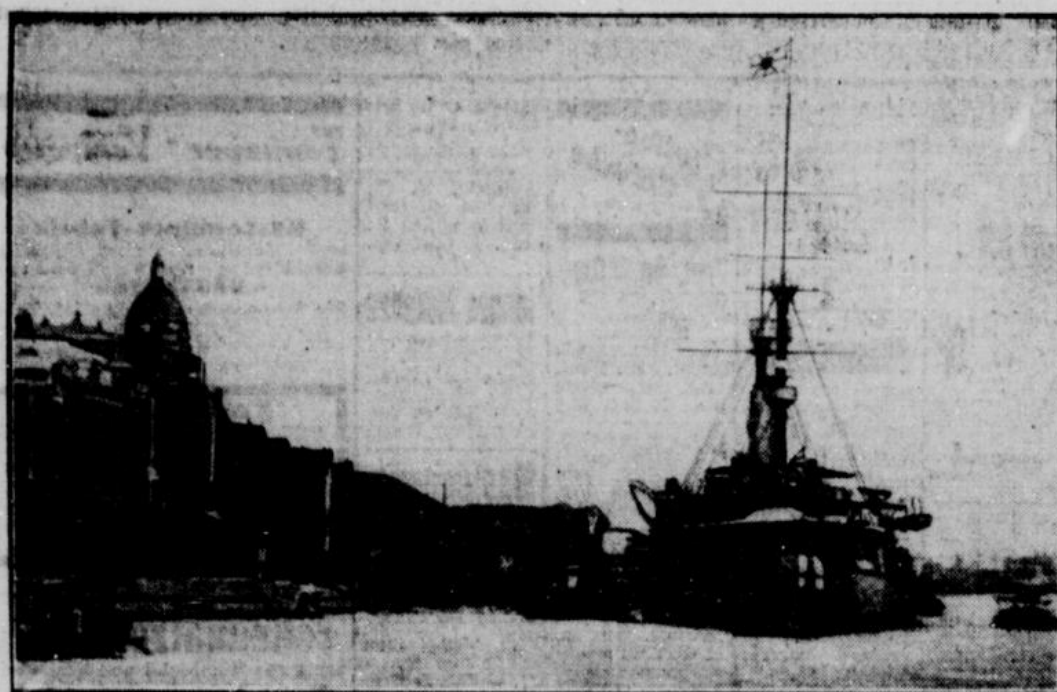
New York, 24. August. Vor dem Hyster Stahlwerk in Pittsburg, das seit neun Wochen von der Lenox-Gewerkschaft bestreift wird, kam es großen Arbeitswägungen und Polizei auf der einen und Streikenden auf der anderen Seite zu blutigen Zusammenstößen. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt worden war, mußten neun Personen schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Die Streikenden hatten im Laufe der Ausschreitungen drei Kraftwagen verbrannt und einen umgeschürt. Gegen die Polizei waren sie mit Knütteln und Eisenstangen bewaffnet vorgegangen.

Supper

**General-Anzeiger
der Stadt Buppertal**



Nach einer Veröffentlichung des „Daily Mail“.



Das japanische Flaggschiff „Idzumo“ vor Shanghai

Bestechungsstandal in Polen

Beginn des gerichtlichen Nachspiels

Warschau, 24. August. In Krakau begann am Montag ein Prozeß, der in der Geschichte der polnischen Justiz einseitig dasteht. Eine Gesellschaft von Juden und zwei Jüdinnen als Hauptangeklagten und einer zweiten Gruppe von vier weiteren Juden wird vorangevorien, mit Hilfe der später in der Untersuchungsabtheilung verstorbenen Frau des Präsidenten des Krakauer Appellationsgerichtes, Parolewicz, eine Organisation eingerichtet zu haben, die sich fast ausschließlich mit Versteckungsangelegenheiten auf dem Boden der Gerichte befaßt habe. Im einzelnen wird dieser galizischen Gesellschaft zur Last gelegt, mit Hilfe von finanziellen Zuwendungen einflußreiche Stellungen im Gerichtswesen vermittelt zu haben, die Gerichte durch Vermittlung der genannten Frau zu parteiischen Urteilen bewegen und gegen gute Bezahlung gewerbliche Konzessionen, Staatsbürgerrechte, Straßenerlasse und Verordnungen, Beaudigungen und dergleichen mehr besorgt zu haben. Das „Unternehmen“, das Zweifelsstellen in ganz Galizien unterbleibt, war für die Angeklagten ein ausgezeichnetes „Geschäft“.

Von den vier weiteren Angeklagten hat der **zwei**, der jetzt in Tel Aviv lebende Rechtsanwalt **Samuel Schaeffler**, der zur Verhandlung nicht erschienen ist, beispielsweise durch finanzielle Zuwendungen bei der Gesellschaft zu erreichen versucht, daß ein ihm unbequemer Richter in Tar-

Der Prozeß, zu dem 73 Zeugen geladen sind und der voraussichtlich mehrere Wochen dauern wird, findet in der polnischen Öffentlichkeit naturgemäß allergrößte Beachtung.

Von einem Zirkuselefanten angefallen

W. Gießen, 24. August. Ein junger Mann aus Weimar, der bei einem gegenwärtig in Gießen weilenden Zirkus beschäftigt ist, wurde von einem Elefanten unvermuthet angefallen, mit dem Rüssel erarissen und hoch in die Luft geschleudert. Bei dem Sturz erlitt der junge Mann schwere innere Verletzungen, die seine Einlieferung in die Klinik erforderlich machten.

Schwerer Unfall eines Artisten

Der im ganzen Reich bekannte Artist „Eisen-
tönig Heros“, der in den letzten Tagen mehrere
Vorstellungen im Dillkreis gab, hat einen
schweren Unfall erlitten. Der 27-jährige Artist ließ
sich abendlich von zwei starken Pferden die über
der Brust zusammengelegten Arme auseinander-
ziehen. Bei einer dieser Attraktionen zogen die
zwei Pferde derart heftig an, daß dem „Eisen-
tönig“ ein Arm ausgerissen wurde. Schwer ver-
letzt mußte der Verunglückte dem Krankenhaus
zugeführt werden.

Eine Verkehrserziehungswoche in München

Das Polizeipräsidium München gibt bekannt, daß die Zahl der Verkehrsunfälle wieder stark zugenommen und daß die Verkehrsdisziplin, vor allem die der Kraftfahrer, bedenklich nachgelassen habe. Im Juni und Juli seien im Stadgebiet München 1200 Verkehrsunfälle zu verzeichnen, wobei in 840 Fällen die Kraftfahrer die Schuld getragen hätten. Diese Disziplinlosigkeit zwinge das Polizeipräsidium zu Gegenmaßnahmen. Vom 21. bis zum 31. August wurde eine Verkehrserziehungsschule für Kraftfahrer veranstaltet, in der gegen jeden Kraftfahrer, der die Verkehrs Vorschriften mißachte, mit unmissverständlicher Strenge vorgegangen werde. Wer im Laufe dieser Woche das Vorfahrtsrecht nicht beachte, falsch einbiege, falsch überhole, mit übermäßiger Geschwindigkeit fahre oder ein Fahrzeug mit schlechter Beleuchtung oder schlechten Bremsen benutze, müsse mit sofortiger Strafanzeige und verschärfter Strafe rechnen, auch wenn er keinen Unfall herbeiführt habe. Außerdem werde dem Fahrer für kürzere oder längere Zeit der Führerschein entzogen. In schweren Fällen komme die Beschlagnahme des Fahrzeuges hinzu. Gebührenfreie oder gebührenpflichtige Verwarnungen blieben grundsätzlich außer Anwendung. Die Uebervachung erfolge auch durch Beamte in Zivil, damit Verkehrsdisziplin nicht nur durch gezielte werde, wenn ein unerrathener Schutzmann in der Nähe sei.

Verkehrszuwachs in Berlin

250 Millionen Fahrgäste bei der S-Bahn
Berlin, 23. August. Das erste Halbjahr 1937 hat der Berliner S-Bahn wieder einen beträchtlichen Verkehrszuwachs gebracht. Zum ersten Male hat die Zahl der Fahrgäste mit 252 002 000 die Grenze von einer Viertelmilliarde überschritten. Im ersten Halbjahr 1936 wurden 224 564 000 Fahrgäste gezählt, so daß sich ein neuerlicher Verkehrszuwachs um 27 438 000 Personen oder 12,2 v. H. ergibt. Welche Fortschritte im übrigen die Verkehrsleistungen der Berliner S-Bahn im Laufe der letzten vier Jahre gemacht haben, geht daraus hervor, daß die Zahl der Fahrgäste von 168 870 000 Personen im ersten Halbjahr 1933 auf 252 002 000 in der ersten Hälfte dieses Jahres, also um 83 132 000 oder nahezu 50 v. H. zugenommen hat.

Generalinspekteur der Gendarmerie

Chef der Gendarmerie Roetting
Berlin, 24. August. (Draht.) Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei hat den früheren Kommandeur der Gendarmerieschule Trier, Chef der Gendarmerie Roetting, zum Generalinspekteur der Gendarmerie und Gemeindevollzugs-polizei ernannt. Damit ist diese für die Neuorganisation der Polizei wichtige Stelle, die durch die Ernennung des früheren General-

Inspektors, Generalmajor der Schutzpolizei von
Kamp, zum Kommandeur der Berliner Schutz-
polizei freigeworden war, neu besetzt worden.

Oberst Noettig ist aus dem Magdeburgischen Pionierbataillon hervorgegangen, wo er nach dem Beuch der Kriegsschule Dienst als Offizier tat. Nach dem erfolgreichen Beuch der Militär-technischen Akademie Berlin-Charlottenburg rückte er als Führer eines Pionier-Begleitkommandos ins Feld und wurde mehrmals schwer verwundet.

Nach Auflösung der alten Armee trat Roettig zur Sicherheitspolizei über, wurde dann zur Schutzpolizei übernommen und tat als Major beim Kommando der Schutzpolizei Berlin Dienst. Im Jahre 1927 trat Major Roettig zur Gendarmerie über und wurde zunächst beim Regimentspräsidium Rastatt verwendet. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde Roettig, inzwischen zum Oberstleutnant befördert, im Juni 1933 Kommandeur der Gendarmerieeinheit Rastatt, von wo er nach seiner Beförderung zum Oberst zum Stabe des Chefs der Ordnungspolizei abgeordnet wurde.

Konter-Admiral Waßner †



Bergisch Land

Nr 199 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 25. August

Die Werkscharen in Nürnberg

557 Werkscharenmänner vom Gau Düsseldorf

Aus dem Gau Düsseldorf nehmen am diesjährigen Reichsparteitag 557 Werkscharenmänner als die Abgesandten ihrer Betriebsgemeinschaften und damit des Deutschen Arbeiterbundes des Gau Düsseldorf teil. In erster Linie wurden hierfür Männer ausgesucht, die sich als Parteigenossen und SA-Männer oder aber durch ihren Einsatz für die Betriebsgemeinschaft bewährt haben. Diese Männer wurden eingeteilt in ein Sonderkontingent und ein Hauptkontingent. Dem Sonderkontingent in Stärke von 100 Mann obliegt die Betreuung der auf Einladung der Deutschen Arbeitsfront aus jedem Gau am Reichsparteitag teilnehmenden 500 SA-Männer sowie die Sorge für die SA-Stadt und das SA-Lager. Die SA-Männer werden in diesem Jahre bekanntlich geschlossen in SA-Zeltlagern untergebracht in einer Stärke von insgesamt 16 000 Arbeitssameraden. Die Werkscharenmänner werden mit diesen SA-Männern an allen Veranstaltungen des Reichsparteitages teilnehmen und vom 4. bis 18. September in Nürnberg weilen.

Das Hauptkontingent, das sich in der Zeit vom 8. bis 18. September in Nürnberg befindet, wird ebenfalls an allen Veranstaltungen des Reichsparteitages teilnehmen, als das sind: NS-Kampfspiele, Aufmarsch und Nachschau der politischen Leiter, SA-Aufmarsch in der Luisenpark-Arena usw.

Einzelnen Gauen wurden Sonderaufgaben übertragen; dem Gau Düsseldorf fiel in diesem Rahmen die Ausgestaltung eines Betriebsappells in der SA-Stadt und die Durchführung von Katastrophen- und Gasübungen durch eine Werkschare zu. Der Höhepunkt für die Werkscharenmänner des Hauptkontingents wird der Aufmarsch vor dem Hotel des Führers sein, wo der Führer die Befähigung einer Werkscharenabordnung in Stärke von etwa 3000 Mann vornimmt. Diesem Tag leben die beteiligten Führer und Männer mit stolzer Freude entgegen, und aus ihren leuchtenden Augen wird dem Führer der Dank und die Treue des gesamten deutschen Arbeiterbundes entgegengetragen.

Die Werkscharenmänner werden in Nürnberg in Blocks zusammengestellt, wovon der erste Block, der sich aus Führern und Männern der Gauen Groß-Berlin, Ruhrgebiet, Main-Branden und Düsseldorf zusammensetzt, von dem Gauwerkscharenführer des Gau Düsseldorf, Parteigenossen Jagenburg, geführt wird.

Rheinlandfahrer der Altveteranen

W. Koblenz, 24. August. Auf Einladung des Bundesführers des Deutschen Reichskriegerbundes (Kriegshäuserbund), SS-Gruppenführer Oberst a. D. Reinhard, werden sich auch in diesem Jahre aus dem ganzen Reichsgebiet ungefähr 250 Altveteranen aus den Einigungskriegen von 1864, 1866 und 1870/71 zum kameradschaftlichen Treffen in der Zeit vom 26. August bis 4. September in Bad Ems einfinden. Aus dem Landesgebiet Rhein nehmen rund 150 Altveteranen teil, deren jüngster sich im Alter von 87 Jahren und deren ältester sich im Alter von 96 Jahren befindet. Im Rahmen dieser Veranstaltung findet am Montag, 30. August auf Einladung des Landesgebietes Rhein eine Rheinlandfahrerfahrt von Braubach nach dem Deutschen Eck statt.

Reichsfelder Hamburg in „Schaffendes Volk“

Vorbereitungen für eine einkündige Großausstellung

Die Ausnahmeseite des Reichsfelders Hamburg mit wissenschaftlichen Mitarbeitern weist zur Zeit auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“, um mit Hilfe des technischen Apparates des Reichsfelders in den Aufnahmen für eine einkündige Großausstellung zu machen. Die Herren werden sich etwa eine Woche in Düsseldorf aufhalten, um die Sendung sorgfältig vorzubereiten, die insbesondere unter Berücksichtigung der Exportfähigkeit der neuen Werkstoffe vor sich gehen soll.

Auch diese Aufnahmen des Hamburger Senders zeigen wieder, wie stark überall das Interesse für die Große Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf ist, und welche Bedeutung die neuen Werkstoffe auch über Deutschlands Grenzen hinaus haben.

Wieder ein Großfeuerwerk zum „Tag der Alten Garde“

Nach dem Großfeuerwerk auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in der vergangenen Woche, das über 70 000 Besucher angezogen hatte, und das in seiner Art und Durchführung wirklich einzigartig bisher in Deutschland war, wird am kommenden Sonntag, 29. August, am „Tag der Alten Garde“, der an sich schon zahlreiche Auswärtige nach Düsseldorf bringt, wiederum ein Großfeuerwerk abgebrannt werden, das dem der vergangenen Woche in nichts nachstehen wird.

Rheinischer Kleingärtnerstag

W. Düsseldorf, 22. August 1937.

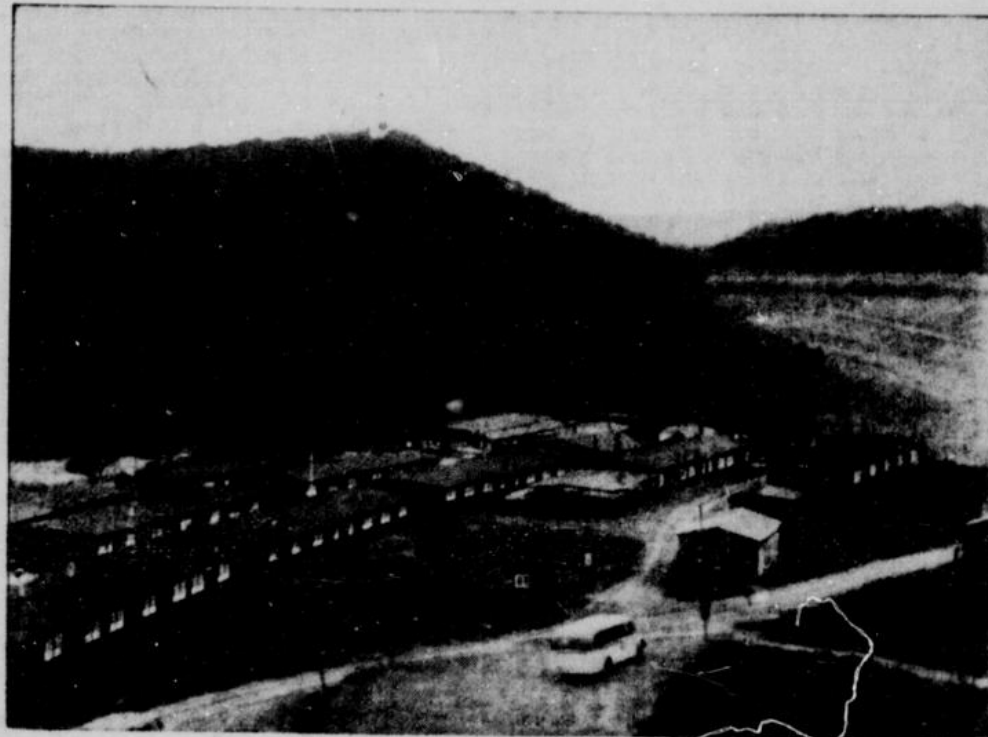
Im Rahmen der aus Anlaß der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ stattfindenden großen Tagungen werden auch in der Zeit vom 18. bis 25. September aus dem ganzen Reich die Garten-

Ein 25 Kilometer langer Eisfessel

Deutschlands größte Talsperre bei Schwammenauel fällt sich Ueber drei harte Arbeitsjahre

Es gab eine Zeit, da träumten stille Eisfessel ihre schönen Jahre inmitten einer weitabgeschiedenen herben Landschaft. Da machten Bauern einen Strich in dem Gelände, wenn sich ein Wanderer in die Gebiete „verirrte“, die heute schon längst Allgemeinut der wanderfröhlichen Jugend geworden sind. 1904 war es, als die fortschreitende Technik auf eine Erschließung der naturgegebenen Kraftreserven drängte. Die Wasserläufe der Eifel, im Sommer lieblich rauschende Gebirgsbäche, hatten ihre großen Untugenden, wenn der Herbststurm durch die Bäume segelte, wenn der Regen kam und im Herbst die Schneeschmelze das Berührungswert vierstündiger Überflutungen graum vollendete. Welche Kraft schlummerte dann in diesen reichenden Wassern!

So entstand schließlich in langer Bauzeit die Talsperre, jener wundervoll sich der Landschaft anheimelnde Stausee bei Gemünd, von dessen bewaldeten Uferhöhen heute die Eifelburg Regensburg weit ins Land blickt. Ein 2500 Meter langer Kraftstollen quer durch ein großes Bergmassiv führt mit einem natürlichen Gefälle von 80 Meter ein riesiges Kraftreservoir, das jahrzehntelang seine Energien ins Land schickte, und es heute noch tut.



Ein sauberes Barackenlager auf dem künftigen Seeufer

Der abgeholzte Hang deutet das künftige Seeufer an. Bild: Palmes.

Freunde zum „Rheinischen Kleingärtnerstag“ nach Düsseldorf kommen. Die Stadtgruppe Düsseldorf ist mit der Durchführung dieser Tagung beauftragt. Mit ihr verbunden ist eine große Gartenerzeugnisschau in der Halle 10 der Ausstellung „Schaffendes Volk“.

In großen Rängen geben wir nachstehend die Hauptveranstaltungen der Tagung: Samstags Eröffnung der Schau durch den Schirmherrn, Reich der Ehren Gäste zu den einzelnen Kleingärten, nachmittags Jahreshauptversammlung der Provinzialgruppe Rheinland in der Tonhalle. Sonntags Großkundgebung und Eröffnung der Tagung im Planetarium. Hier werden sprechen Ministerialrat Giesberts, Prof. Feder und Reichsbauernführer Kaiser. Der Montag bringt die Teilnehmer im Sonderzug nach Bonn zu einer Dampferfahrt nach Holland. Jeden Tagungstag beschließt ein Kameradschaftsabend

Elektrotagung in Düsseldorf

W. Düsseldorf, 23. August. Vom 1. bis 3. September 1937 veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elektrowirtschaft (A.E.) eine Tagung in Düsseldorf, auf der zeitgemäße Fragen der Elektrowirtschaft vor den Vertretern des gesamten deutschen Elektrofaches behandelt werden. Die Tagung wird durch eine öffentliche Vortragsveranstaltung am Vormittag des 1. September in Gegenwart der Vertreter von Behörden, Partei und Wirtschaft eingeleitet. Zu Beginn dieser Vortragsveranstaltung spricht Dr. Ing. C. Zimmatis, Major im Reichsfriedensministerium und Chef des Stabes beim Wehrministerium für den Vierjahresplan, Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe, über „Gegenwartige Fragen der Elektrowirtschaft“. Anschließend behandelt der Leiter des Instituts für die Wirtschaftsoberwachung der deutschen Rüstungswirtschaft an der Hindenburg-Hochschule in Nürnberg, Prof. Dr. W. Berthold, die für das Elektrofach bedeutsamen Zusammenhänge zwischen „Marktforschung und Verbund“. Den Abschluß der öffentlichen Tagung, der sich interne Sitzungen des Elektrofaches und Befähigungen von Industrie- und Kraftwerken anschließen, bildet ein Vortrag von Oberbaurat Dr. Ing. H. Boas-Augsburg über den „Einfluß der Lebensbedingungen auf den Energieverbrauch im Haushalt“.

In der Wahl von Düsseldorf, der Stadt der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“, als Tagungsort kommt zum Ausdruck, daß diese Elektrotagung unter dem Leitgedanken „Leistungsförderung und Arbeitserleichterung durch Elektrizitätsanwendung“ stehen wird.

341. Kirmeß in Wermelskirchen

W. Wermelskirchen, 23. August. Der Schutzpatron der ältesten der Ueberlieferung nach schon vor dem Jahre 900 erbauten katholischen, jetzt evangelischen Kirche in Wermelskirchen war St. Bartholomäus. An seinem Namenstage, dem 24. August, wurde ein Kirchweihfest gefeiert

und mit diesem seit 1597 ein Jahrmarkt verbunden. Wermelskirchen rühmt sich also für den kommenden Sonntag zur 341. Kirmeß. Später wurde die Kirmeß auf den ersten Sonntag nach Bartholomäus und auf vier Tage ausgedehnt. In den letzten Jahren ist sie jedoch auf drei Tage abgekürzt worden. Die Wermelskirchener Kirmeß gehört zu den wenigen, auf denen noch ein lebhafter Handel stattfindet, und zwar nicht nur in den gewöhnlichen Kirmeßartikeln, sondern auch in den verschiedensten Haushaltsgegenständen. In der Schulgasse und in der Hindenburgstraße stehen, wie früher, Stände mit alten und neuen Kleidungsstücken, Rohwaren, Steinzeug usw. zum Verkauf. Die Schaubuden, Karussells und die Verkaufsstände werden in großer Zahl auf dem Schwanenplatz, dem Markt und auf dem Porzellan-Platz aufgestellt.

Die Wermelskirchener Kirmeß ist eine der bedeutendsten des Bergischen Landes und ist stets gerne besucht worden. Für künftige Fahrgelegenheit nach allen Richtungen ist Sorge getragen. Die Staatsbahn wird, wie alljährlich, Sonderzüge einlegen. Die Rheinische Eisenbahn richtet Vertriebsstundenverkehr ein. Aber auch die Postverwaltung und die übrigen Kraftfahrgeellschaften richten auf ihren Linien Sonderfahrten ein.

Poststempel werden

für die schöne niederbergische Heimat

W. Rieberberg, 25. August. Eine große Anzahl deutscher Städte, Gemeinden und sonstiger Orte von besonderer Bedeutung benutzen schon seit längerer Zeit den Poststempel als Werbung für den Fremdenverkehr. Auch in unserer schönen niederbergischen Landschaft ist man seit kurzem diesem Gedanken näher getreten. So hat die Ratinger Stadtverwaltung zwei Werbeempfehlungen anfertigen lassen, die für alle mit der Post nach auswärtig befördernden Briefschaften benutzt werden. Der eine Stempel zeigt Ratingens einzigartiges Naturdenkmal, den Blauen See, dazu die Bezeichnung „Stadt Ratingen — Wald- und Wohnstadt“. Für das Winterhalbjahr soll ein zweiter Stempel mit der Aufschrift der alten Stadtbefestigung an der Grabenstraße und dem Trinsenturm Verwendung finden. Hierzu lautet die Bezeichnung: „Stadt Ratingen — Alte bergische Hauptstadt“. Die Freimachung der Postsendungen erfolgt durch eine eigene Frankiermaschine.

Die Stadt Hilden hat sich ebenfalls entschlossen, den Poststempel in den Dienst der Fremdenverkehrswerbung zu stellen. Und was wäre geeigneter dazu als eine Werbung für die Hildener Heide. Sächsisch und doch werbewirksam lesen wir auf dem Briefumschlag „Stadt Hilden in der Hildener Heide“.

Aber in noch weitem Maße ließe sich da eine Werbung für das schöne niederbergische Land durchführen. Da ist das Reanderthal mit seinem einzigartigen Bildhaube, dem Heimatmuseum und seinen sonstigen Sehenswürdigkeiten, dann

Vierlei Gründe hielten indessen den Plan einer um ein Vielfaches größeren Anlage nach. Die im weiten Lande heimische Papierindustrie war sehr stark auf das vorzüglich gestaute weiche Wasser der Rur angewiesen, so daß es in den Sommermonaten bei färschlichem Wasserstand erhebliche Arbeitsstörungen geben konnte. Weiterhin sollte der Bau der neuen Rurtalsperre endlich eine Klärung der Vorflutverhältnisse bringen, einen Ausgleich zwischen Überschwemmung und Trockenheit schaffen, und schließlich sichert man nun nach Fertigstellung jährlich eine Kraft von 16 Millionen Kilowatt auf.

In diesen Tagen vollendet sich bei Schwammenauel ein Werk von ungeheurer Ausmaße. Deutschlands größte Talsperre fällt sich auf. Neben 3 1/2 Jahre sind ins Land geflossen, seitdem man nach mühseligen Vorarbeiten mit dem Bau begonnen hatte. Einer Million Tageswerke bedurfte es, 3000 Arbeiter, die in einem Wohnlager zusammengefaßt waren, schafften, Vorkontrollen schafften mit ihrer Last über ungewiesene Wege, die modernsten Maschinen summen und vollierten ihr monotonen Lied — Stunden, Tage, Monate, Jahre... Und das Gesicht der Landschaft veränderte sich. Die tiefe Talsperre ließ sich aus ihrem reichhaltigen Felsen geformt. Bewaldete Bergrücken wurden auf das neue Element vorbereitet, mit dem sie nun in kurzer Zeit in inniger Lebensgemeinschaft stehen werden. 32 Gütebesitz und Gütefälle fallen dem Wasser zum Opfer, das jetzt erst einen Teil seines ihm vorgeschriebenen Bettes füllt. Aber unaufhörlich leidet seine Gier weiter an Weiden, Feldern, Sand und Fels. Nachdem vor wenigen Tagen die Schleusen geschlossen worden sind, trägt die Rur Tropfen um Tropfen und Liter um Liter an Tag und Nacht, bis der See gefüllt ist. Dann wartet dort eine Kraft — verheerend im Zügellosen, aber segensreich in des Menschen leuchtender Hand!

Noch kurz einige Ziffern von der Sperrmauer: 340 Meter Sohlenbreite, die sich auf 10 Meter verjüngt; 53 Meter hoch und 400 Meter talwärts. Und dieser Koloss ist nicht tot! Seiner fein berechneten Zusammenlegung in aller bunter Mischung ist ein Herz eingebaut: Ein Kontrollgang führt vom Schwellenpunkt ins Innere und raffinierte Apparate registrieren Druckverlagerungen, Feuchtigkeit und Stabilität.

Wenn die Winterwässer der Rur ihr Werk getan haben, dann ist im nächsten Sommer ein neuer Eisfessel entstanden, 25 Kilometer lang, mit mehr als doppelt so viel Inhalt wie der Urfließ, und die jetzt noch lebenden Taler, Brücken und Straßen schlummern in der Tiefe, für alle Zeiten dem Licht entrückt.

Auch Kettwig erhielt ein Wappen

W. Rieberberg, 25. August. Dem Kreis Rieberberg und einigen niederbergischen Gemeinden, die vor kurzem eigene Wappen erhielten, ist nun auch die Stadt Kettwig gefolgt. Die Gemeinde hat ein in Silber und Lichtem Blau angelegtes und von dem Düsseldorfischen Heraldiker Volfgang Pagenstecher entworfenes Stadtwappen erhalten. Das Wappen enthält einen Doppeladler und darunter eine dreibogige Steinbrücke mit Wellen, die auf die Rur hindeuten. Das silberne Wappentier mit den beiden Köpfen aber deutet auf die Geschichte Kettwigs und seine frühere Zugehörigkeit zur Abtei Werden hin, von der es im Jahre 1802 bzw. kurze Zeit darauf durch den Reichsdeputationshauptschlus an Preußen fiel. Den Doppeladler führen heute noch viele ehemalige Reichsstädte und reichsunmittelbare Städte.

Der neue Spielplan

des Rheinischen Städtebund-Theaters

W. Rieberberg, 25. August. Das Rheinische Städtebund-Theater, das die niederbergischen Gemeinden betreut, wird in diesem Winter mit einem vielseitigen Spielplan aufwarten. Im Schauspiel finden wir folgende Werke: Goethe: Faust, I. Teil; Heibel: Agnes Bernauer; Caldeyron: Richter von Zalamea; Rier: Lothar; Kalm: Die Nacht von Forth (Aufführung); Groh: Die Röhne; Boas: Kampf um Afrika; Dietrich: Die andere Seite. Von den heiteren Bühnenwerken sind vertreten: Schafpeate; Die lustigen Weiber von Windsor; Goldent; Der Räuber; Molere; Der eingebildete Kranke; Schärer: Florinde und Floribel (Aufführung); Arg: Rosalind oder die Stille; Vitis; Am Wegweiser zum siebten Himmel; Müller und Lorenz; Eine Frau wie Julia; Deval-Goep; Tomarich; Kaufmann-Walther; Heimliche Sehnacht.

Das Städtebund-Theater hat bekanntlich in diesem Jahre organisatorisch insofern eine Umwandlung erfahren, als nicht mehr die Stadt Reuf allein die Trägerin des Theaters ist, sondern ein Zwölfköpfiger, dem sich zwölf Städte und Kreise anschließen haben.

Naturheilbad Brucher Talsperre

W. Marienheide, 25. August. Der Bau des neuen Naturheilbades an der Brucher Talsperre geht seiner Vollendung entgegen. Da auch die Innenarbeiten schon ziemlich weit vorangeschritten sind, hofft man die Anlage noch in diesem Jahre in Betrieb nehmen zu können.

21.00: Kleine Zwischenmusik (Zwischplatten).
21.20: Die nagehechzte Frau. Ein kleines Ausrufe-
wort vom Brechtstiftungschor. Der Heldensänger schreit.
21.40: Der Heldensänger. Der Heldensänger schreit.
22.00: Zeit, weiter, Nachrichten.
22.30-24.00: Unterhaltungsmusik. Es spielt das Sym-

Bergischer Gang

Nr. 199 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 25. August

Die Melodie der Alpen

Der Ruf von Berg zu Berg - Vom Juchzer bis zum Jodler

Im Rahmen der diesjährigen Berliner Rundfunk-Ausstellung treten bekanntlich auch vor dem Mikrofon des Reichsenders Menschen die der vorragendsten Volksliederkundler, der Komponist und Dichter der bairischen Alpen auf, deren Vorträge bei den Millionen von Hörern große Bewunderung hervorriefen.

Ein Sommermorgen im Innthal. Heutig rot glühend die jodigen Gänge des Wäldes. Nebel wälzen über den Gipfeln des steil ansteigenden Hochwaldes, langsam beginnen sie ihre Wanderung himmelwärts und schlingen eine weiße Halskrause um die Gipfel der Berge. Trocken auf der Alm ist es schon lebendig. In das melodische Gebimmel der Rauhbecken klingt das Rauschen des Brunnens und das heile Geklapper der Rischbüchel. Aber bevor die Sennern in aller Herrgottsfrüh ihr Tagewerk beginnt, fördert sie bloßfüßig über die taufische Matte bis dorthin, wo die Felswand zwischen Weiertannen und zerzausten Bergföhren steil zum Tal abfällt.

Zeit im Morgen geht die pausbäckige Maid den gleichen Weg, jeden strahlenden Morgen wölbt sie ihre arbeitserfüllte Hand um den Mund, holt tief Atem und dann, ja, dann klingt ein Jodler so rein und stark in die blaue Bergwelt, daß es tausendfach von den Halben und Wänden widerhallt: „Godi duli e-i ho-ho-li-o...“ Gar nicht mehr enden will der Juchzer aus stolzer Höhe, den sprudelnden Bergquell, das Rauschen der Wälder und das Singen des Gratwindes glaubt man in diesen auf- und absteigenden Tönen zu hören, deren herrlicher Reiz sich kunstvoll überlagert, dann plötzl. wieder in eine andere Tonart übergeht, um nach verschiedenen Intervallen mit einem lauten Juchzer jäh abzubrechen. Da — vom Tale herauf hebt nun eine männliche Stimme an, eine ganz andere Jodler-Melodie singt sie, unbändige Kraft und überkühnende Lebenslust drückt sie aus und auch ein wenig Liebe und Sehnsucht schwingt darin mit. Sehnlich nach der Herzallerliebsten, die dem Manne eben ihren Morgenrösch ins Tal sandte und den er nun mit gleichem Jubelgesang des Alpens erwidert.

Jodeln — urbairische Gesangsweise in den Alpen, Lieder ohne Worte, die nur der echte Bergbewohner singen kann und die niemand sonst zu erlernen vermag, dessen Wiege nicht zwischen den Felsen und Wäldern der Alpen geschlagen hat. Denn immer stehen die echten Jodler in inniger Verbindung mit der Natur dieses Landes, dessen Wesen und Charakter sie verinnerlicht haben. Wer sie singt, ist dort zu Hause, wo das Leben etwas von der Rauhheit der Felsen hat, die durch die Felsen leuchten, wo die Natur eine ernste Sprache mit den Menschen redet, wo aber auch die Lust am Leben überquellend wie der sprudelnde Wildbach, der schäumend jedes Hindernis überpringt, und das Herz mittelbarer ist als anderswo im weiten Vaterland.

Man ist schon oft der Frage nachgegangen, woher der Jodler eigentlich kommen mag und auf welchen Ursprung er zurückzuführen ist. Besonders der bekannte österreichische Volksliedsammler Dr. J. Kommer war es, der den Jodler für Jahr freudig und quer die Alpen durchstreifte, um nicht nur alle erreichbaren Jodlerweisen abzuheben und zu sammeln, sondern vor allem nach der Entstehung dieser „Melodien der Alpen“ zu forschen. Er hat nun festgestellt, daß fast jeder einzelne fangeschreiende Holzschneider und Sennner, jede Wäldin oder Sennnerin, die er befragte, ihren ureigenen „Juchzer“ aufweisen konnte, aus dem dann allmählich eine Jodlermelodie wurde. Tausende solcher lustvollen „Lieder ohne Worte“ konnte Dr. Kommer im Laufe der Zeit sammeln, und immer wieder hatten sie ihre besondere Eigenart. Bauernweisen, in denen ein halbes Hundert Jodler Familienquartett ist, sind in den Alpen keine Seltenheit.

Am Anfang jedes Jodlers steht der „Juchzer“, ein einfacher, aber aus voller Kehle und übermäßigem Herzen hervorbrechender Laut, den

ein Juchzer ausstößt, wenn er etwa sein Dirndl zum Tanze holt oder wenn er auf den Gipfel steigt. Er gilt als die Urform des alpenländischen Volksliedes, zu dem der „Juchzer“, der schon melodienreicher und viel gedehnter freudvoller, überleitet. Jede Alm hat ihren besonderen „Juchzer“, mit dem sie sich mit der benachbarten Sennhütte verständigen kann; wenn der Anecht am Sonntag seine Liebste auf der Alm besucht, kündigt er sich schon von weitem mit seinem Juchzschrei an und alle Sennnerinnen in der Umgegend wissen dann, „dös is an Franz sei Juchzer!“ Rein, da braucht es keine Worte in den Bergen, wenn man sich von Gipfel zu Gipfel etwas Liebes sagen will, man macht es eben wie die Natur, deren Sprache auch nur der vernimmt, der in den Wind hinein zu hören versteht.

Juchzer, Juchzer und Jodler, diese Ausdrücke sind fliegende Lebensfreude, sind nach Wissen-

schaftlichen Feststellungen von feinen fremden Ländern nach Deutschland, Österreich oder der Schweiz gekommen, es sind Melodien, die wie die braunenden Bergnebel allein nur in den Alpen geboren werden und die eben nur der Singen kann, der ein Kind der Berge ist. Niemals kann also ein Jodler zu einem Modegesang werden, wie etwa ein Schlager, den jeder Strahenjunge in der Stadt vor sich hintrallert. Rache Zellheim, Deutschlands bekanntester Jodlerin, die wir vom Rundfunk und von der Bühne her kennen, hat keine Gesangsstunden in einem Konservatorium genommen, sondern ihre Kunst in der Zweisprache mit der Natur ihrer Bergheimat gelernt und Madame Hevettell, die weltberühmte Jodlerin, ist ein echtes Subtiler Kind, das seine schönsten Melodien den Sennnerinnen und Sennnern der Dolomiten abhört. Und wenn ich einen neuen Jodler proben will, so erzählt Madame Hevettell, „vermag ich das niemals zwischen den vier Wänden meiner Stadtwohnung, sondern ich muß eben dorthin reisen, wo ich als kleines Kind den ersten Jodler von meiner Mutter lernte, ja, über allen Gipfeln und Tälern klingt ein Lied erst schön, besonders aber, wenn es die Majestät der Alpen befragt...“

A. Houeck.

Volksinstrumente in der Kunstmusik

Von Musikdirektor Fritz Binder-Berlin

Von dem Verfasser dieses Aufsatzes gelangten aus dem Dresdener Sängerbund, dessen zum ersten Male Männerchöre mit Handinstrumentbegleitung zur Aufführung (Schriftl.)

Das Wunder dieses neuen Deutschlands ist, daß auf allen Gebieten neues Leben aus den Ruinen sprießt, die uns die traurigen Jahre des Niederganges vor 1933 hinterlassen haben. So auch die Töne, daß unser Volk sich wieder auf sein Singen und Musizieren besonnen hat. Vorher wurde gewiß auch gesungen und musiziert; jedoch zumeist nur in Verbänden und Vereinen. Heute singt und spielt das ganze Volk wieder!

So kam es denn auch, daß in diesen Jahren deutscher Erhebung einige bescheidene sogenannte Volksinstrumente in sie mit einbezogen wurden. Ja, daß man sich gar auf schwebend längst vergangene Volksinstrumente besann, wie z. B. auf die Blockflöte, die im 16. Jahrhundert bei der Musikausübung unseres Volkes eine große Rolle spielte. Ein anderes Instrument, das über die Alpen zu uns gekommen ist, wurde in Deutschland vollständig: die Mandoline. Auch die Zither kam wieder zu Ehren, ebenso die Gitarre (Gitarre). Und gar der Siegeszug der Handharmonika ist beispiellos! Alles das beweist, daß unser Volk musikalisch ist und daß es selbst wieder musizieren wollte. Der Grund für den Vorprung der Handharmonika ist der Umstand, daß der einfache Mann auf diesem Instrument gleichzeitig Melodie und Begleitung spielen kann, was auch auf der Zither möglich ist. Aber der musizierende Volksangehörige will mehr, und das ist der Beweis für seinen geistigen musikalischen Sinn: er will den Ton während des Singsens gestalten können; das kann er trotz des Zusammenstimmens von Melodie und Begleitung sehr wohl auf der Harmonika — aber auf keinem andern der Volksinstrumente. Der Ton der Zither ist im Augenblick des Erklärens jeder Einwirkung des Spielers entzogen, ebenso der der Mandoline und Gitarre. Auf der Blockflöte allerdings kann man den Ton während des Singsens gestalten, verändern, aber das Instrument kann eben gleichzeitig nur einen Ton hervorbringen. Es ist müßig, darüber zu streiten, welches der genannten Instrumente das wertvollere ist; jedes hat seine Eigenheiten, seinen Reiz und seinen Wert. Die Mehrheit des musizierenden Volkes hat sich für die Handharmonika entschieden, und das, vielleicht unbewußt, aus oben genannten Gründen.

Wie verhalten sich die Musiker der Volksinstrumente gegenüber? Hat konnte man sagen: der empfänglichen kleinen Seele, daß hat der Mann, rückwärtig in die bauerliche-bürgerliche Welt seiner Anabengjahre, zu einem vollendeten Kunstwerk geformt. Aus frühem Ernst und erstem Schmerz ist das Bild des Vaters heraus, es duften die Begegnung aus Niederwasser, es steht das Schicksal eines Klassenkammeraden zum ersten Male die Türe zum Wissen um das grauliche Leben auf, und die ganze Unbegreiflichkeit dieses Lebens erfüllt sich in der meisterhaften aus Schatten und Sparramen Licht gemalten Gestalt des Onkels Vere, der ein Douglas und Lord und Kuchenscheiter der Menschheit war. Jeder dieser Abschnitte ist eine Erzählung für sich, in sich abgerundet und lose eingereiht in den Strom der Ereignisse. Wichtig und entscheidend aber ist es zu wissen, daß es wirkliche Erzählungen sind, innere Erlebnisse, die vom Herzen her erzählt und geordnet werden.

Dr. Ludwig Lindner.

Sommerwiese. Roman von Annemarie Langen-Kosler. Brannen-Verlag, Willi Borchert, Berlin. (Preis in Halbbänden RM. 2.50.)

Ein leuchtender Sommerhimmel überstrahlt das abgesagte Städtchen Land, in dem diese Klotz, lebendig und mit feinem Humor geschriebene Geschichte spielt. Und doch wird auf einmal das Glück jenes friedlichen Dorfes getrübt, freilich nur für kurze Zeit. Einer prächtigen, frischen und lebensvollen Frau gelangt es, ihre an sich durchaus harmlose, aber durch plötzliche Umstände bedrohte Ehe zu retten. Man merkt es bei der Lektüre dieses fesselnden Büchleins, daß es eine Lektüre verleiht, die über jene m-

gar nicht! Nur einige wenige haben dafür geschrieben. Mozart hat im „Don Juan“ die Mandoline verwandt — wenn der deutsche Liebeserzähler den Botschaft auch singen läßt: „Horch auf den Klang der Zither!“ und öffnet mir das Gitter.“ In Wirklichkeit spielen zu diesem Standes der Zitherquartett und Mandoline. Richard Wagner gibt dem verliebten Beckmesser die Zither in die Hand, und welche Wirkung damit erzielt werden soll, erfahren wir zumeist durch die — Harle! Ein anderer großer Romantiker: Carl M. v. Weber hat eine beträchtliche Zahl wundervoller Lieder mit Gitarrenbegleitung geschrieben. Wer kennt sie? Wer singt sie? Zaubere ist die Wirkung, die Johann Strauß in seinem klassischen Meisterwerk „Geschichten aus dem Wienerwald“ durch Einbeziehung der Zither ins Orchester hervorbringt. Nun wird es aber schon schwierig, weitere Beispiele aus der Vergangenheit zu bringen, deren es gewiß noch einige geben mag.

Und die Gegenwart? Unsere lebenden Komponisten haben sich bisher mit ganz wenigen Ausnahmen die reichhaltigen Klangmöglichkeiten entgehen lassen, die in der Verbindung zwischen Volksinstrumenten einerseits und Orgel, Einzelinstrumenten oder Orchester andererseits möglich sind. Demnach wird in Berlin ein Kammermusikwerk eines jungen Danziger Komponisten, Werner Schramm, uraufgeführt, für Streichquartett, Oboe, Klarinette und bionische Handharmonika. Man darf gespannt sein, ob dieser kühne Schritt eines Bagewichtigen mitten hinein in die neue Zeit nachfolgen wird. Andere wieder, wie z. B. Hugo Herrmann und Dr. Fritz Stege, haben Lieder für eine Einzelstimme mit Begleitung des Accordions geschrieben und dadurch ganz neue Klangmöglichkeiten aufgetan. Der Verfasser hat sich bemüht, die Harmonika dem gemischten und dem Männerchor gegenüber zu stellen und damit die allerbesten Erfahrungen gemacht. Die Literatur über das chromatische Accordion allein ist hergeköst; aber nur wenige Namen von Klang sind unter den Komponisten. Da ist es höchst erfreulich, daß soeben Hermann Richter-Würzburg drei Stimmungsbilder für dieses Instrument erschienen ließ, welche auch den größten Gegner von der Möglichkeit überzeugen, auf der Handharmonika künstlerisch musizieren zu können.

Gut Ding will Weile haben! Unsere deutschen Komponisten werden sich gewiß auch auf die Pflicht besinnen, für die vom Volke erforschten Volksinstrumente immer mehr gute Literatur zu schaffen.

Beeren-Auslese. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk des Reichers Porträts von Munchhausen. (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin.)

In der 117. Auflage ist dieses schmale Bändchen — entstanden aus der kleinen Feld-Auswahl der Geschichte Munchhausens — schon erschienen. „So pilgerte ich diese Beeren aus allerhand Trauben zusammen und hoffe von Herzen, daß Reife und Keller einen leidlichen Zusammenbau der mannigfachen Jahrgänge aufbauen haben mögen“, schrieb der Dichter im Vorwort. Die Hoffnung hat nicht getrogen: Diese Auslese wird noch viele, viele Leser finden.

Hans Chr. Meyer

Enne wird versorgt. Roman von Albert Mähl. (Junge Generation Verlag, Berlin RM. 61.) (Preis in Halbbänden RM. 2.50.)

Die Geschichte einer Jugend ist hier geschrieben. Und zwar einer Jugend, die als Kind „zwischen den Zeiten“ aufwächst. Da ist noch die alte Welt, die der Krieg dann mit sich nimmt, in der Enno „verloren“ werden soll, und Rahl schildert sie abstoßend genug, schildert ein paar ihrer Vertreter in recht trüben Farben. In den Gewittern des Krieges aber kündigt sich schon das Neue an, das sich einmal seine Welt formen wird.

Hans Chr. Meyer

Deutsche Sänger in Paris

Die Deutsche Sängervorwoche in Paris, die vom 3. bis 12. September stattfindet, verspricht eines der interessantesten Ereignisse der Saison zu werden. Das Programm soll die besondere Aufmerksamkeit der höchsten Regierungen stellen von Berlin gefunden haben und wurde unter der Leitung von Staatssekretär Runt zusammengestellt, um der Sängervorwoche zu einem durchschlagenden Erfolg zu verhelfen. Das Programm beginnt am 3. September im Kinema-Pavillon der Ausstellung mit der Aufführung des Films „Patrioten“ und einem farbigen Film über das neue Deutschland. Der Abend des 4. September wird dem deutschen Chorgesang gewidmet sein unter Mitwirkung des Balletts der Berliner Staatsoper, das im Theater des Champs-Élysées seine Vorstellungen veranstaltet. Deutsche Lieder und Balladen werden einem Galaabend am 5. September im Salle Pleyel das Gepräge geben, wenn der berühmte Kölner Männergesangsverein unter Leitung seines trefflichen Dirigenten Prof. Babs mit klassischen und modernen Kompositionen aufwarten wird. Auch der wohlbekannte Chor von Professor Kittel wird zu Gehör kommen, der von dem Berliner Philharmonischen Orchester begleitet werden wird. Es wird dann eine Reihe von Galaabenden folgen, eingeleitet mit dem „Hofenaball“ am 6. September, wenn der Komponist Richard Strauß persönlich anwesend sein wird. Der folgende Abend wird dem Vortrag von Beethovens 9. Sinfonie durch das Berliner Philharmonische Orchester im Salle Pleyel unter Leitung von Staatsrat Professor Furtwängler und Mitwirkung des Chors von Professor Kittel vorbehalten sein. Wagners „Walküre“ mit Sängern der Berliner Staatsoper wird am Abend des 8. September in Szene gehen und am 11. September wiederholt werden, während am 9. und 12. September Wagners „Tristan und Isolde“ aufgeführt werden. Am 10. September wird Richard Strauß erstmalig in Paris und Frankreich überhaupt seine Oper „Ariadne auf Naxos“ im Theater des Champs-Élysées dirigieren.

Aus dem Vereinsleben

Singgemeinschaft Ronsdorf

Im „Reinlichen Dorf“ in Wuppertal-Ronsdorf versammelten sich letzte die Vorstände der Deutschen Sängerbund angeschlossenen Gesangsvereine, die bekanntlich in Ronsdorf zu einer Singgemeinschaft vereinigt sind. Die Besprechung galt dem geplanten gemeinsamen Konzerte aus Anlaß der Zaar-Einweihung. Zahlreiche Vertreter beauftragten, daß sie grundsätzlich mit der geplanten Veranstaltung einverstanden waren. Auch das Ronsdorfer Orchester, dessen Vorstand vertreten war, wird an der Gemeinschaft teilnehmen. Die Programmgestaltung, die im großen Rahmen festgelegt wurde, steht vor, daß jeder Verein entweder zwei Volkslieder oder einen großen Chor singt. Erfolgreich wird die Veranstaltung durch einen Musikvortrag des Ronsdorfer Orchesters, zum Abschluß werden sich sämtliche Vereine zu einem Massenchor vereinigen, um ein neues Liedes Chorwerk mit Orchesterbegleitung zu Gehör zu bringen. Es kann jetzt schon gesagt werden, daß das Ronsdorfer eine der großartigen Männerchor-Veranstaltungen werden wird, die in Ronsdorf dargeboten wurden.

Sängerbund Haan

Am 25. August, im Vereinsheim Wuppertal, hielt der Sängerbund Haan seine Jahres-Versammlung ab. Der Vereinsführer Gerner konnte in seinem Bericht über eine rege Vereinsarbeit berichten. Weiter war aus dem Bericht zu ersehen, daß sich der Verein in jeder Beziehung im Aufstieg befindet. Die Zahl der Sänger hat zugenommen. Auch der erstarrte Aussenbericht war durchaus zufriedenstellend. Es wurde beschlossen, das Hauptkonzert am 30. Oktober zu veranstalten. Zur Ausführung sollen bereits seitens der Komponisten gelangen, deren Schollen dem Welt des neuen Deutschlands gerecht wird. Um eine noch bessere und leichtere Beteiligung aller Mitglieder an den Vereins- und Verbandsveranstaltungen in erheblicher Weise die Wiederbelebung der Vereinsarbeit zu beschaffen.

Baedecker Süddeutschland. 634 Seiten, 43 Karten, 62 Pläne, Leipzig, Karl Baedeker, 34. Auflage, 1937. (RM. 11.50.)

Nur zur Reizezeit kommt das altbewährte Reisehandbuch durch Süddeutschland, das in völliger neuer Bearbeitung erscheint. Von den mittel-deutschen Gebirgen bis zum deutschen Meer, dem Bodensee, und den bairischen Alpen erschließt es dem Reisenden den ganzen Reichtum an Schätzen der Natur, Kunst und Kultur, mit denen uns die gottbegnadete Gegend dort unten beschenkt. Eingehend und übersichtlich ist alles behandelt und beschrieben. Welche Fülle von Anregungen und Ausflüssen aus dem Bunde zu schöpfen sind, zeigt schon das etwa 5000 Namen umfassende Register, und das die Angaben zuverläßig und gründlich sind, versteht sich bei einem Baedeker von selbst.

Da das Buch auch ein Führer für Reisende auf der Eisenbahn wie im Auto sein will, folgen seine Routen auf 120 Seiten der Bahnlinie und auf 130 Seiten der Straße. Im alten Nordlingen wird es dem Reisenden zu dienlich sein wie auf dem neuen Reichsparteitagsgelände, auf der Zugspitzbahn und dem Schneefarnhaus so nützlich wie auf der Ribbelungstraße. Alle fertigen Autobahnen und fast jeder Kilometer der süddeutschen Reichsstraßen und sonstigen wichtigen Landstraßen wurden befahren und die Erfahrung im Text und in der neuen Straßenkarte, die auch besonders erhältlich ist, sorgfältig verarbeitet. 40 Sonderkarten und 62 Stadtpläne abgegebener Arbeit machen allein schon die Anschaffung des Buches bezahlt. Verantwortlich f. d. Buchteil: Dr. Ludwig Lindner.

Neue Bücher

Buch einer Kindheit. Von Wilhelm Hausenstein. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. (Ganz-leinen 5,80 RM.)

Es gehört zum eigentümlichen Zauber Hausensteinischer Prosa, daß sie die Dinge, um die sie sich bemüht, mit voller Deutlichkeit in einem fast zeichnerischen Stil vor den Leser hinstellt, einem Stil, der es aber gleichwohl abschattet, die so dargelegte Gabe als eigenes Erleben entgegenzunehmen. Hingegen in die romantische Verzerrung durch die Sprache, dessen Reiz das Kleine und das Große dunkel und erregend anrührt, wird der Lesende aufgenommen in jenen Bezirk der Phantasie, in dem sein Empfinden und seine Vorstellungskraft mitschwingen sollen, um in das Reich der Kunst einzutreten zu können. Und wie es uns bei den Büchern Hausenstein über Malerei, Plastik und Landschaft ging, deren Wesen er als das Spiel von Spannungen und Schöpfungen, als bedingten Ausdruck der Stämme erkannte, so geht es uns jetzt beim Lesen dieser Kindheits-erinnerungen, die nicht einfache Lebensberichte sind wie die so vieler anderen, sondern ein Sinnbild des Paradieses, das uns allen einmal entglitt. Schwaben, der heimatische Schwarzwald steht als Hintergrund vor diesen Szenen, in denen den Ahnen ein ehrsüchtiges und ehrsüchtiges Denkmal errichtet wird. Was sich an verschwommenen Bildzeichen eingegraben hat in den Grund-

Heber dem Abgrund

Von Ulrich Kording

„Gefährlich?“ — Teddy Norton blinnte abfahrend empor, wo eben ein Radfahrer über ein straffgepanntes Zeit fuhr, hoch über den regungslos emporgeschobenen Köpfen der Zuschauer. — „Nun, es sieht viel gefährlicher aus, als es wirklich ist. Bedenke doch, alter Junge, die Leute üben und üben, steigern langsam ihr Stöhnen, bis sie dort oben auf ihrem Stahlteil ebenso sicher fahren, wie wir auf der Straße. Das sieht sich leicht, wenn man hier so sitzt und zusieht? Stimmt. Aber, mein Lieber, ich glaube wohl, ein gewisses Recht zu haben, das dort oben für mich: allzu gefährlich zu halten. Ich kann dir von einer kleinen Radfahrt erzählen, die ich vor Jahren absolvierte — beim Zuhören werden sich dir die Haare sträuben, mein Vort.“

Du weißt, daß ich Brückenbau-Ingenieur bin. Und als mir das passierte, bauten wir gerade die Eisenbahnbrücke über den bekannten Blad-Canon. Kennst du nicht? Gut, liegt im südlichen Arizona, hat eine Tiefe von acht hundert Fuß und ist wie mit einem Riesennest in die Felsenberge eingeschnitten. Die neue Südwest-Bahn mußte darüber hinweg, eine Umgehung war nicht möglich, also bauten wir eine Brücke, eine Gängebrücke.

Der Bau dauerte natürlich manchen Monat. Wir waren in einem kleinen Gebirgsort, nicht allzu weit von der Baustelle entfernt, untergebracht. Da man auf den schmalen Pfaden nicht gut auto-fahren konnte, hatten die meisten sich Radfahrer angeschafft. Auch ich.

Wir waren mit dem Bau schon weit vorgeschritten und gingen an, den für die Fußgängerwege vorgesehenen Belag zu legen, als ich jene Fahrt machen mußte, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Und ich hab schon manche gefährliche Lage überstanden, hab manches erlebt, was gewöhnliche Sterbliche nicht einmal zu träumen wagen. Das kam aber so:

Die Arbeiten am Bodenbelag wurden von beiden Enden der Brücke vorgezogen. Die ganze Länge der Brücke betrug annähernd fünf hundert Fuß und wir waren so weit, daß nur noch ein Mittelteil von vielleicht hundert und fünfzig Fuß Länge fertigzustellen und zu belagen war. Genauso mit dem Bodenbelag wurde das Gelände zu beiden Seiten montiert. So kam es, daß in der Mitte der Brücke eine hundert und fünfzig Fuß lange Strecke war, die weder Bodenbelag aufwies, noch Geländer. Sogar von den Quertägern für die Schienen lag ein Teil noch nicht fest. Man war gerade dabei, sie zu vernieten und zu verschweißen. Um nun das Material zum Arbeitsplatz zu transportieren, was überwiegend mit Handkarren geschah, hatten wir Laufplanen angelegt. Und zwar über die Quertäfer in der Mitte durchgehend über die ganze Brücke. Klar? Ich muß das so genau schildern, weil nur dadurch verständlich wird, was ich am jenen Abend erlebte. Damals — nicht meinem ärgsten Feinde wünsche ich das!

Es mochte gegen neun Uhr abends sein, und wir saßen in unserer Kantine und sprachen über den Brückenbau. Da wollte ich eine von mir angefertigte Berechnung vorzeigen. Ich fand jedoch mein Notizbuch nicht. Und da fiel mir ein, daß ich es auf der Brücke, an der Baustelle verpackt hatte. Das Notizbuch war sehr wichtig für mich, und da wir noch für die Nacht Regen erwarteten, so beschloß ich, rasch eben zur Brücke zu fahren, um mein Buch zu holen. Ich wußte genau, wo es lag, am äußersten Ende der Baustelle, wo der unterste Mittelteil endete.

Ich nahm also mein Rad und fuhr los. Es

hina schon an zu dämmern, und außerdem lag ein dünner Nebel über den Bergen, der sich langsam verdichtete. Je näher ich dem Blad-Canon kam, Nach knapp fünf Minuten war ich angelangt und sah, daß der Canon mit dichtem Nebel fast bis zum Rande gefüllt war. Es sah aus, als ob die Brücke auf einem grauen Wellenfleck schwamm. Im übrigen war der dünne Nebel um mich nicht so dicht, daß er mich irgendwie behinderte oder gar gefährdete, obwohl es nun recht dunkel wurde und die ersten Sterne schon am Himmel glitzerten.

Um rasch wieder in der Kantine zu sein, beschloß ich, auf der Brücke bis zum offenen Teil weiterzufahren. Eigentlich mehr zum Spaß, denn ich den schmalen Laufsteig für die Schubkarren. Die wohl zwei Fuß breiten Planen waren sauber aneinander angelegt, so daß das Radrenn auf ihnen wirklich ein Vergnügen war. Bald sollte es etwas anderes werden!

Während ich also weiterfuhr, vertiefte ich mich in Nachdenken über die Berechnung, deren Richtigkeit vorhin bestritten wurde. Trotzdem achtete ich jedoch darauf, daß ich immer auf den schmalen Planen blieb. Auch war ich wohl hin und wieder, mehr aus Gewohnheit, einen Blick auf den wackelnden Nebel seitlich unter mir, dachte sogar einmal daran, daß unter diesem Nebel ein acht hundert Fuß tiefer Abgrund lag. Doch war ich an diesen Gedanken schon zu sehr gewöhnt, als daß er mich auch nur im geringsten beunruhigte oder aus meinem Grübeln aufschreckte hätte. Denn die Zurechtfrage schien mir sehr wichtig, obwohl sie nur theoretischen Wert hatte. Ich wollte im Recht sein, verfiel ich?

So auch nur ist es wohl zu erklären, daß ich, immer noch rein mechanisch auf der Laufplanen dahinfahrend, mich so in mein Nachdenken vertiefte, daß ich fast ganz vergaß, wo ich mich befand. Einmal kam die müde Dämmerung, der dicke Nebel unter mir, der die Gefahr verdeckte. Kurz und gut, als mir plötzlich einfiel, daß ich die Mitte der Brücke, das Ende des belagten und fertigen Teiles, wohl erreicht haben mochte, da sah ich, zur Seite blickend —

„Nachher, ich sah — und ich will kein eckiges Planke sein, wenn es nicht die reine Wahrheit ist! —, ich sah zu beiden Seiten — nichts, Zirkel, gar nichts! Bei Gott — ich war zu weit gefahren! Fahr wie ein furchtlos Mutstier auf der schmalen, zwei Fuß breiten Laufplanen dahin, die mitten über die aufragenden, wohl drei Fuß hohen, aber schmalen T-Eisen gelegt war! Sollte man es glauben? Rechts und links und unter mir war kein Bodenbelag mehr, ich sah zwischen den langen Eisenrippen der Brücke den wackelnden Nebel, unter dem es acht hundert Fuß ins Leere, in den Tod ging! Mein Geländer zu beiden Seiten, nur die zwei Fuß breiten, fast federnden Planen unter mir, alle acht Fuß ein schmaler T-Träger, auf dem die Planen ruhten. Sonst nichts — gar nichts!“

Da kannte mir schon alauben, in diesem Augenblick durchfuhr mich ein Schreck, wie ich ihn niemals, weder früher noch später empfunden habe, wie ich ihn überhaupt nicht für möglich gehalten hatte. Aber ich riß mich sofort zusammen, ließ die Anker gar nicht erst hochkommen. Denn ich wußte, das würde das Ende sein, würde unheilbar den Sturz herbeiführen. Mitgeschick überlegte ich, widerstand dem Drang, anzuhalten und abzuspringen. Absteigen? Wohin wohl? Auf einen der schmalen feuchtglänzenden T-Träger? Wenn es mir gelang, aenan

Der Meeresgott persönlich in Berlin

Als Nachklang zu der 700-Jahrfeier der Reichshauptstadt wurde der traditionelle Stralauer Fischzug in Berlin in einem besonders prächtigen Rahmen durchgeführt. Der Meeresgott Poseidon trat höchst persönlich, versehen mit einem Dreizack und begleitet von den Nixen, zu dem Fest ein.

Scherl-Bilderdienst M



an der richtigen Stelle zu halten und abzuspringen — ehe ich ins Leeren geriet, das Gleichgewicht verlor, hineinfuhr in den grauen dichten Nebel, der die furchtbare Tiefe verdeckte!

Nein, das ging nicht! Ich mußte weiterfahren, mußte um jeden Preis auf der schmalen Planen die jenzeitige beplankte Radbahn erreichen! Einen anderen Weg gab es nicht, da half kein Gott und kein Teufel — ich mußte hinüber oder — hinunter, kopfüber hinein in den Blad-Canon!

So fuhr ich denn weiter, schmerzhaft auf den Planen. Aber was ich in den Sekunden, die jene Fahrt über den Abgrund dauerte, durchmachte — das vermag kein Mensch auch nur zu ahnen! Außerlich ruhig fuhr ich dahin, sah weder nach links noch nach rechts, versuchte nicht an die Gefahr zu denken, in der ich mich befand. Ich sprach laut mit mir selbst, um aufkeimende Gedanken zu verdrängen, redete mir vor, daß unter den grauen Nebelwolken in wenigen Fuß Tiefe eine feste Straße dahinfliege, beschleunigte meine Fahrt allmählich. Aber aus meinem Unterbewußtsein fuhr es langsam hoch, blendete mich dunkel an — das Grauen das mir immer näher kam, das an meinen Nerven zerrte, mich hinabreißen wollte in den nebelgefüllten Abgrund. — Teufel auch, das waren Sekunden, die ich ein zweites Mal nicht überleben würde.

Starr blickte ich geradeaus, trat die Pedale — trat, hielt die Lenkstange eifrig fest — fuhr endlose Sekunden um mein Leben —

Und dann — lag plötzlich wieder beplankte Radbahn unter und neben mir erhob sich schweigend zu beiden Seiten ein festes Eisenclan-

der! — Da stieß ich ab, stand und zitterte wie ein altes Weib, wackelte mir den Schweiß von der Stirn. Und atmete dann tief, tief auf, wie es nur einer tun kann, dem das Leben geschenkt wurde, der dem Tod ins Auge sah. Ich war gerettet, in Sicherheit!

Nun wirst du verstehen, denk ich, warum mir das dort oben nicht mehr so sehr imponieren kann. Meine Fahrt war gefährlicher. Ist es nicht so?

3000 Möwen greifen Flugzeug an

Im amerikanischen Staate Washington wurde ein Flugzeug durch Möwen zu einer Notlandung gezwungen. Die Maschine befand sich auf dem Flug von Seattle nach Moskau und war mehr als einen Tag überfällig. Schließlich meldeten Küstenwachen, daß die Maschine in Meilen von Seattle, in der Nähe von Port Ludlow, eine Notlandung vorgenommen hatte. Der Pilot erklärte später, daß er in einen Schwarm von ungefähr 3000 Seemöwen geraten war, die während mit ihren Schnäbeln auf die Maschine einhieben. Er konnte nicht weiterfliegen und mußte notlanden, um den von den Tieren angerichteten Schaden zu beheben.

Ein reizendes Adnll

In Douglas auf der Isle of Man gibt es noch heute eine Straßenbahn, die wie in Vordröhen von einem Pferd gezogen wird. Die Bahn erfreut sich als Kuriosum großen Zuspruchs.

ZOO WUPPERTAL
Donnerstag, 26. Aug. 1937
von 15 Uhr ab:
Letztes großes Kinderfest
Onkel Albert und seine Spaßmacher sorgen für Unterhaltung
Ab 12 Uhr verbilligte Eintrittspreise
Erwachsene 30 Rpf., Kinder 20 Rpf.
Jeden Mittwoch große Konzerte des Städtischen Orchesters (43 Künstler)

Deutsche Heimatreisen
Ruf 26388 Wuppertal
Friedr. Finkenrath, Dönberg.

Donnerstag, den 26. 8.: Die immer schöne Fahrt ins **Ahrtal und zum Rhein durchs Oberbergische** noch einige Plätze frei (Ganztag) nur Mk. **6.50**
Sonntag, den 29. 8.: **Dahlenschau im Grugapark** mit Besuch von Baldeneysee u. Flughafen (Halbtag) nur Mk. **2.75**
Verkaufsstellen: Elb.-Döppersberg: Zigarrenpavill., Aufgang Kaffee Meurer; A. Harmann, Erika Schild, Weststr. und Werner-Hannemannstr. 69; Barm.: Riemann, Heekinghauserstraße 163; Böllinghoff, Worth und Kl. Werth; Neviges: E. Heekinghaus.
Abf. der Tagesfahrt: Elb. Rath. 7.45, Barm. Altem. 8 Uhr; Halbtagesfahrt: Elb. Rath. 1.45, Barm. 2.
Telefonische Anmeldung nur 26388 Wuppertal.

Weltausstellung Devisensichere Bahnfahrten nach
Paris
6 Tage **RM. 98.—**
5 Tage **RM. 85.—**
Düsseldorf — Düsseldorf
Abfahrten: 4, 7, 9, 11, 9, 25, 9, 5, 10, usw.
Prospekte und Anmeldung sofort
Reisebüro Dörmkes, Düsseldorf Kaiser-Wilhelm-Straße 7, Ruf 14434

Wieder-Eröffnung
Gaststätte zum Dörnen
W.-Barmen, Oberdörnen 29, Telefon 62820
am Donnerstag, dem 26. August 1937, abends 6 Uhr
Nach völliger Erneuerung entspricht das Lokal allen Ansprüchen einer gepflegten und behaglichen Gaststätte
Küche und Keller bieten das Beste
Bremme - Bräu **Bremme - Edelplis**
Wir bitten um freundlichen Besuch
Artur Mertin und Frau
Gesellschaftszimmer Billard

Wieder Hühnersuppe in bekannter Güte
in den **Bolsstuben, W.-Elberfeld, Poststraße**

Villa Murrenbach
Inhaber: Aug. Plate Telefon 52593
Donnerstag, den 26. August:
2. groß. Kinderfest
unter Mitwirkung von **Nicki und Kieki**. Außerdem:
Große Wasserpantomime Max u. Moritz

Jeden Donnerstag: eine Woche nach (5 volle Tage in Paris)
PARIS RM. 108.—
Köln-Köln, alles inkl. Devisen gesichert.
Prospekte: b39
Knipper's Reisebüro, Köln a. Rh. Komödienstraße 7. Ruf 222 100.
20. September im Luxus-Omnibus
5 Tage Paris Fahrpr., Übernacht., Verpfleg., Rundf., Visum usw. **RM 79.—**
Prospekte, Anmeldung sofort u34
8 Tage Nürnberg Fahrpreis **RM 22.50**
Nossing, Düsseldorf, Bahnstr. 2c, Ruf 222 222

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
50 Jahre
Feiertag

Jeden Montag 1 Woche nach im **Autobus** mit Besuch von Reims, Luxemburg und den Schlachtfeldern um Verdun
Paris RM 95.— einschl. allem Buchungsschluß 10 Tg. vor Abf.
Reisebüro Küppers Düsseldorf, Oststr. 135, Tel. 21220

In allen Fällen ist die Klein-Anzeige im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal das wirksamste Mittel, das Gesuchte zu finden

Warta Seife
Hautnahrung wie geschaffen
Stück 18 Pfg. gr. Stück 28 Pfg.
Kalter werden ohne „alt“ zu werden, — dazu ist tägliche Hauptpflege nötig, dafür ist Warta-Seife mit Hautnahrung wie geschaffen

Jetzt von besonderem Wohlgeschmack nahrhaft und sehr preiswert:
3 Delikatessen
500 Gramm
Fett-Bücklinge die Besten des Jahres **38**
Grüne Heringe die Besten des Jahres **22**
Salzheringe vollfett und mild gesalzen ... von **38**
Täglich frische Seefische zu günstigen Preisen
Täglich ab 17 Uhr:
Räucherwaren frisch aus dem Rauch
Verkaufsstellen:
Am Neumarkt 28
Wall 8, Kipdorf 5
Altermarkt 38
Berliner Straße 60

Sport-Montag berichtet schon Montag früh über den Sport vom Sonntag und über alle sonstigen wichtigen Ereignisse aus aller Welt. Überall zu haben
Patentex wirkt antiseptisch. Darum ist auch die Patentex Damenbrille „Angela“ mit dem echten Patentex-Antiseptikum leicht imprägniert. Fordern Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätgeschäften oder von der PATENTEX G.M.B.H. FRANKFURT A.M.

Wolkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 199 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 25. August

Der deutsche Veredelungsverkehr

Im Außenhandel der einzelnen Länder spielt der zollfreie Veredelungsverkehr eine wichtige Rolle. Er besteht darin, daß Rohwaren zu ihrer letzten Fertigstellung, „Veredelung“, in ein anderes Land gesandt werden, wobei zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs Zollfreiheit ausbedungen wird; diese wird dabei an die Bedingung geknüpft, daß die fertiggemachten Waren wieder aus dem veredelnden Lande ausgeführt werden. Gerade auch für die technisch und künstlerisch so hochstehende Industrie Deutschlands hat dieser Verkehr eine hervorragende Bedeutung erlangt, und es ist bezeichnend, daß er selbst in den letzten Jahren trotz den bekannten Erschwernissen in der Außenhandelswirtschaft seine Stellung behauptet hat. Insgesamt sind auf ihn in den letzten Jahren folgendes Ein- und Ausfuhrwerte gekommen: 1933 182, 1934 195, 1935 192, 1936 201 Mill. RM.

Verbesserung der Veredelungsbilanz

Man unterscheidet bei dem gesamten Veredelungsverkehr einen aktiven und einen passiven Verkehr, je nachdem sich die Veredelung im Inlande oder im Auslande vollzieht. Wichtig ist dabei für Deutschland, daß der aktive den passiven Verkehr weit übertrifft, so daß sich daraus für die deutsche Wirtschaft ein Devisenüberschuß ergibt. So betrug in Mill. RM.:

	1933	1934	1935	1936
der aktive Veredelungsverkehr	156	164	166	171
der passive Veredelungsverkehr	26	31	26	30
der Ueberschuß	130	133	140	141

Dank dem stark gestiegenen aktiven Verkehr hat sich also die deutsche Veredelungsbilanz in den letzten Jahren noch wesentlich verbessert, ein Zeichen, wie sehr die auf hochgradiger Technik beruhende Fertigstellung der deutschen Industrie vom Ausland gesucht wird. Daß daneben noch ein passiver Veredelungsverkehr, bei dem wir also für die Veredelung Geld an das Ausland zu zahlen haben, in ziemlichem Umfang besteht, erklärt sich durch die außerordentliche Spezialisierung des heutigen Wirtschaftslebens, die es auch für Deutschland erwünscht erscheinen

laßt, für gewisse Waren die besonders ausgebildeten Auslandsleistungen auszunutzen. Der aktive Verkehr setzt sich noch zusammen aus der sogenannten Eigenveredelung, bei der die Arbeit für Rechnung eines Inländers vorgenommen wird, und aus der Lohnveredelung, bei der der Ausländer Auftraggeber ist. Ueberragend ist dabei die Eigenveredelung: 1936 entfielen auf sie 137 Mill. RM., auf die Lohnveredelung dagegen nur 34 Mill. RM. Auch dies ist wichtig, da bei der Eigenveredelung viel mehr Verdienst für das Inland abfällt.

Textilindustrie hauptsächlich beteiligt

Unter den am zollfreien Veredelungsverkehr beteiligten Industriezweigen ragt vor allem die Textilindustrie hervor. Sie ist am aktiven Verkehr mit 32 Mill., also mit nahezu einem Fünftel, am passiven Verkehr mit 20 Mill., also mit nahezu zwei Dritteln, beteiligt. Innerhalb der Textilindustrie stehen dabei die Druckerei, Färberei und Bleicherei, also die Zweige, die man auch als die „Veredelungsindustrie“ zu bezeichnen pflegt, an der Spitze. Beim aktiven Verkehr sucht das Ausland vor allem die hochstehende deutsche Druckerei auf. Beim passiven Verkehr kommt für Deutschland vor allem die Bleicherei in der Schweiz in Frage. Hier hat sich von jeher ein gewisser Grenzverkehr gebildet, der zum Teil auch auf Firmenzusammenhängen beruht. Sonst haben noch die Nahrungs- und Genussmittelindustrie und die Oelindustrie einen größeren zollfreien Veredelungsverkehr; bei der ersteren erstreckt er sich hauptsächlich auf das Mahlen, Schälen und Rosten, bei der letzteren auf das Destillieren und Raffinieren.

Sanierung Alexanderwerk genehmigt

In der 20. HV. der Alexanderwerk von der Nahmer AG, Remscheid, in der 4226.300 RM. Aktien vertreten waren, wurden die Sanierungsvorschläge der Verwaltung genehmigt bei Stimmhaltung des Vertreters der DD-Bank, der 683.700

RM. Aktien vertrat. Nach dem mit allen übrigen Stimmen gefaßten Beschlüssen wird das AK. von 5.25 Mill. RM. im Verhältnis 10:7 auf 3.675.000 RM. zusammengelegt und zunächst um 825.000 RM. auf 4.5 Mill. RM. wieder erhöht. Die neuen ab 1. Juli 1937 dividendenberechtigten Aktien werden von der Dresdner Bank übernommen, die sie den alten Aktionären zum Kurse von 100 v. H. anbieten wird, wobei auf 500 RM. alte zusammengelegte Aktien 100 RM. neue Aktien bezogen werden können. Die in Aussicht genommene weitere Erhöhung des AK. um 500.000 RM. auf 5 Mill. RM. wird zurückgestellt und bleibt der Beschlussfassung der nächsten HV. vorbehalten.

Die Verwendung des Buchgewinnes

Von dem Buchgewinn aus der Kapitalherabsetzung von 1.875.000 RM. sollen 652.811 RM. zur Deckung des Verlustvortrages aus den Vorjahren, 4.000 RM. zur Bildung einer neuen Rücklage und der Rest am Schluß des Geschäftsjahres nach den vom Vorstand zu treffenden Bestimmungen zu Sonderabschreibungen verwendet werden. Wie von der Verwaltung noch zu der Sanierung bemerkt wurde, seien dabei zwei Wege möglich gewesen, einmal die allmähliche Abtragung des Verlustvortrages aus dem Erträgen jedes Geschäftsjahres und zum anderen die Zusammenlegung. Der Vorstand habe sich entschlossen, den zweiten Weg zu wählen, da sich hierzu durch den im Besitz der Aktienmehrheit eingetretenen Wechsel der Möglichkeit ergeben habe. Entsprechend den Änderungen im Aktienbesitz wurde der Aufsichtsrat neu gewählt: er besteht jetzt aus Bankdirektor G. Overbeck (Dresdner Bank, Berlin), Fabrikant Walter Busch (Remscheid), Kommerzienrat F. Korff (Remscheid), Direktor C. B. Luckhaus (Remscheid), Fabrikant E. Rieger (Aalen, Württemberg), Generaldirektor H. Röhner (Lüdenscheid), Bankdirektor Suren (Wuppertal) und Wirtschaftsprüfer A. Wiesenberg (Remscheid).

Befriedigendes Jahresergebnis erwartet

Die Verwaltung berichtet über den Geschäftsgang, daß sich die ersten sieben Monate des laufenden Jahres zufriedenstellend entwickelt haben und der Auftragsbezug im In- und Ausland eine weitere erhebliche Steigerung erfahren hat. Die Auftragsbestände sind sehr hoch, so daß die Verwaltung ein befriedigendes Jahresergebnis erwartet. In der anschließenden konstituierenden Aufsichtsratssitzung wurde Bankdirektor Overbeck zum Vorsitzenden und Fabrikant Busch zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt, der Vorstand besteht weiterhin aus den Direktoren G. Wolff, W. Mühlberg und Dr. W. Kind, letzterer rückt vom stellvertretenden zum ordentlichen Vorstandsmitglied auf.

Der Beginn der Zeichnung auf die neue Reichsanleihe

Der Zeichnung auf die neue 4½prozentige Reichsanleihe von 700 Millionen RM., die in der Zeit vom 25. August bis zum 9. September d. J. stattfindet, blickt man diesmal besonders vertrauensvoll entgegen. Vom Gesamtbetrag sind bekanntlich 100 Mill. RM. bei den Kapitalsammelstellen bereits fest untergebracht. Insgesamt 600 Millionen RM. soll also die Volksgemeinschaft selbst zeichnen. Zahlreiche Voranmeldungen zur Zeichnung sind, wie unsere Berliner Handelschriftleitung hört, bei den Zeichnungsstellen bereits eingegangen. Das kann nicht wundernehmen. Anlagebereites Kapital ist ja genug vorhanden, aber nicht genügend Anlagemöglichkeit. Zum Beleg dafür braucht man die kürzliche Ueberzeichnung der verhältnismäßig kleinen 5prozentigen Schuldverschreibungen der Gutehoffnungshütte und der Rhein-Main-Donau AG. gar nicht besonders zu unterstreichen. Ungleich bewieskräftiger ist die Tatsache, daß aus dem Milliardenobjekt der 4½prozentigen Pfandbriefe seit Wochen praktisch nichts herauskommt, obwohl der Besitz über Millionen Volksgenossen verstreut ist. Niemand denkt daran, gute Papiere wegzugeben, und dies mit Recht. Also kommt die Begehrung der neuen Reichsanleihe einem wirklichen Bedürfnis des Kapitalmarktes entgegen. Die neue Anleihe zeichnet sich nicht nur durch eine erstklassige Sicherung, sondern auch durch eine überdurchschnittliche tatsächliche Verzinsung von 4,63 Prozent aus, während sich die Pfandbriefe tatsächlich nur noch mit 4,51 Prozent verzinsen. Für den Sparler aller Volksschichten eignet sich die neue Reichsanleihe demnach ganz besonders gut. — Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe sind die Einzelheiten des Zeichnungsangebotes wiedergegeben.

Auslandwaren zum Wiederbeschaffungspreis

Berlin, 23. August. (Eig. Drahtb.) Der Reichskommissar für die Preisbildung teilt jetzt in einer Bekanntmachung zur Auslandswarenpreisverordnung, die am 24. d. M. in Kraft tritt, die Liste derjenigen Waren mit, für die an die Stelle des tatsächlichen Ein-

4½% auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1937, Dritte Folge

rückzahlbar zum Nennwert in den Jahren 1947—1952

Zeichnungsangebot

Zur Fortführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich

RM 700 000 000.— 4½% auslosbare Schatzanweisungen von 1937, Dritte Folge.

Die Schatzanweisungen lauten über RM 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000.

Sie sind vom 1. August d. J. ab mit 4½% jährlich verzinslich. Die Zinsen werden halbjährlich am 1. Februar und 1. August i. J. gezahlt, erstmalig am 1. Februar 1938.

Die Schatzanweisungen dieser Folge werden mit je ¼% in den Jahren 1947 bis 1952 ausgelöst. Die Auslosungen werden in der Weise bewirkt, daß in den Jahren 1947, 1948, 1949, 1950, 1951 je 17, in den Jahren 1949 und 1952 je 16 der Endziffernpaare 00 bis 99 gezogen werden; als ausgelöst gelten aus jedem Wertabschnitt alle Schatzanweisungen, deren Nummer in den beiden letzten Stellen (Zehner und Einer) eines der gezogenen Ziffernpaare hat. Diese werden im Deutschen Reichsanzeiger bekannt gemacht. Die ausgelosten Schatzanweisungen sind an dem auf die Auslosung folgenden 1. August — erstmals am 1. August 1947 — zum Nennwert rückzahlbar. Die Kündigung aller Schatzanweisungen dieser Folge oder von Teilen der Schatzanweisungen dieser Folge zu einem früheren Zeitpunkt, jedoch nicht vor dem 1. August 1942, bleibt vorbehalten.

Auf Antrag können die gezeichneten Schatzanweisungen in das Reichsschuldbuch eingetragen werden.

Die neuen Schatzanweisungen des Deutschen Reichs sind gemäß § 1807 BGB. mündelsicher.

Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank begeben werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen. Die Einführung der 4½% Reichsschatzanweisungen von 1937, Dritte Folge, an den deutschen Börsen wird alsbald nach ihrem Erscheinen veranlaßt werden.

Von den vorstehend bezeichneten RM 700 000 000.— 4½% auslosbaren Schatzanweisungen von 1937, Dritte Folge, sind RM 100 000 000.— bereits fest gezeichnet worden.

RM 600 000 000.— 4½% auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1937, Dritte Folge,

werden hiermit im Auftrage des Reichs durch das unterzeichnete Konsortium zur öffentlichen Zeichnung unter den nachfolgenden Bedingungen aufgelegt.

Zeichnungsbedingungen

- Der Zeichnungspreis beträgt **98 ¾%** unter Verrechnung von Stückzinsen (siehe Ziffer 4). Die Börsenumsatzsteuer trägt der Zeichner.
- Zeichnungen werden in der Zeit **vom 25. August bis 9. September 1937** bei den in der Anlage zu diesem Angebot genannten Banken, Banfilialen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.

Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Spar- und Girokassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Zeichnungsgeäfts bleibt vorbehalten.

- Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nur hergeleitet werden, soweit durch die Zeichnungsstellen die Berücksichtigung der gezeichneten Beträge fest zugestimmt worden ist.

4. Die Bezahlung der zuteilgeteilten Schatzanweisungen hat spätestens

mit 20% in der Zeit bis zum 21. 9. 1937	zusätzlich 4½% Stückzinsen vom 1. 8. 1937
mit 40% in der Zeit bis zum 5. 10. 1937	(einmal) bis zum
mit 20% in der Zeit bis zum 27. 10. 1937	Zeichnungsstages
und mit restl. 20% in der Zeit bis zum 5. 11. 1937	

bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnungen entgegengenommen hat, zu erfolgen. Teilzahlungen und Vollzahlung vor diesen Terminen sind zulässig; von den Zeichnungsstellen fest zugesagte Beträge können auch schon vom ersten Zeichnungsstage ab beglichen werden. Bei Teilzahlungen werden im allgemeinen nur durch 100 teilbare Nennbeträge abgerechnet. Die Zahlung braucht erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens einen Nennbetrag von RM 100.— ergibt. Auf Wunsch der Zeichner werden jedoch auch geringere Nennbeträge als RM 100.— abgerechnet werden.

Die Zeichner erhalten zunächst nicht übertragbare Kassenausfällungen, gegen deren Rückgabe später die Stücke durch die Zeichnungsstellen ausgetauscht werden.

- Die Forderung der 4½% Reichsschatzanweisungen von 1937, Dritte Folge, erfolgt baldmöglichst.

Im August 1937.

Berlin, Altona, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Oldenburg i. O., Schwerin (Meckl.), Stuttgart, Weimar.

Reichsbank. Preussische Staatsbank (Seehandlung).

Bank der Deutschen Arbeit	Berliner Handels-Gesellschaft.
A. G.	Commerz- und Privat-Bank
C. Bleichröder.	Aktiengesellschaft.
Delbrück, Schindler & Co.	Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.
Deutsche Girozentrale	Deutsche Landesbankzentrale
— Deutsche Kommunalbank —	Aktiengesellschaft.
Deutsche Zentralgenossenschaftsbank.	
Dresdner Bank.	J. Dreyfuß & Co.
Hardy & Co.	Gebr. Arnhold.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.	Mendelssohn & Co.
Reichs-Kredit-Gesellschaft	Westfälische Bank.
Aktiengesellschaft.	Westfälische Bank.
Braunschweigische Staatsbank	Norddeutsche Kreditbank
(Leibnizbank).	Aktiengesellschaft.
Eichhorn & Co.	C. Heilmann.
Sächsischer Staatsbank.	C. G. Trinius.
Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.	Payer & Heinze.
H. Wegler feil. Sohn & Co.	Gebrüder Barthmann.
Bereitschaft in Hamburg.	Haller'scher Bankverein
M. M. Warburg & Co.	von Kulisch, Raempe & Co.
Badische Bank.	Kommunikationsbank auf Aktien.
Sal. Oppenheim jr. & Co.	A. H. Stein.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.	H. Aufhäuser.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.	Bayerische Staatsbank.
Bayerische Vereinsbank.	Merck, Finck & Co.
Oldenburgische Landesbank (Spar- u. Leihbank) A. G.	Staatliche Kreditanstalt Oldenburg
Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank.	(Staatsbank).
Württembergische Bank.	Thüringische Staatsbank.

Offizielle Zeichnungsstellen in Wuppertal sind:

Reichsbank in Barmen und Elberfeld. — Bank der Deutschen Arbeit A. G. Niederlassung Wuppertal. — Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Barmen. — Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filialen Barmen und Elberfeld. — Dresdner Bank Filialen Barmen und Elberfeld. — von der Heydt-Reifen & Söhne, Elberfeld.

Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen am Ort ansässigen Banken, Bankiers, Spar- und Girokassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

DIE WANDLUNG DER MARA HOLM

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(3. Fortsetzung.)

„Ja, wenn man nicht schläft!“ lacht Mara. „Eine schlaflose Nacht dauert ewig. Aber wenn man gut schläft, ist sie im Nu vorbei.“

„Sie soll aber nicht im Nu vorbei sein! Das ist ja gerade das Kuriose! Das Leben ist ohnehin so kurz — da muß man in jede Stunde möglichst viel hineinstecken, daß man fühlt: Ich lebe, ich lebe, ich lebe! Im Schlaf fühlt man doch nichts davon!“

„Aber vielleicht kann man mit viel Schlaf das Leben verlängern?“

„Das Leben? Doch höchstens das Alter! Ob ich fünfzig werde oder achtzig, ist mir piepegal! Da lebt man doch nicht mehr — da vegetiert man höchstens... Fünf Jahre zwischen Zwanzig und Dreißig — dafür schenkt ich Ihnen die dreißig Jahre zwischen Fünfzig und Achtzig!“

Mara könnte jetzt sagen, daß man nicht gefragt werde, welche Jahre man heridenken wolle, und daß es vielleicht auf alle Fälle ratsamer wäre, stattdessen umzugehen mit dem Kapital an Lebenszeit, von dem niemand wisse, wie groß es ihm bemessen sei. Aber das klänge wie eine düstere Drohung. Sie sieht mit einem pöhlischen Erschrecken, daß das Gesicht weiß ist — so fonderbar durchsichtig bläulichweiß unter den abgegrauten Fleden von aufgeregtem Knoch.

„Warum sehen Sie mich so an?“ fragt Fräulein Pia plötzlich. „Sie denken wohl, man könne leicht etwas verschlafen, daß einem nicht gehört? Daß ich sowieso nicht achtzig werde und wahrscheinlich nicht einmal fünfzig?“

„Ach, Unfuss!“ lacht Mara. „Ich wollte nur feststellen, was Sie eigentlich für eine Augenfarbe haben. Das ist überhaupt nicht zu erkennen.“

Darin hat sie recht. Die Augen wechseln fortwährend die Farbe. Manchmal sind sie goldgrün, wie moosiger Waldboden, auf den die Sonne scheint, manchmal schwarzblau, schieferfarb, wie eine Gewitterwolke. Der hübsche, schmaltlippige, rot gekümmte Mund lächelt fast immer; aber wenn die Augen sich verdunkeln, wird das Gesicht trotz diesem Lächeln traurig oder ernst.

„Meine Augen? Ja, das möchte ich auch gern wissen! Wenn ich mich im Spiegel sehe, sind sie meistens grünbraun. Einer hat mir mal ein Gedicht gemacht: „Du hast die goldenen Augen der Waldesfäule!“ Das fand ich sehr schön, und dafür hab' ich ihm meinen ersten Kuss gegeben. Und nach Jahren hab' ich gemerkt, daß er's geklaut hatte: Es war gar nicht von ihm, sondern von Storm. Das ist die Strafe der Unbillung! Ich hab' mich gewundert, weil ich's nämlich nicht selbst entdeckt habe, sondern mich auch noch vor einem andern blamiert. Ich glaube, ich hab' sonar gewettet, bis er mir's gedruckt zeigte. Dann habe ich auch noch diesen Schmeißer verurteilt und behauptet, das wäre sein Pseudonym. Als er mir bewies, daß dieser Storm schon tot war, eh' ich geboren wurde... Na, meinen Kuss konnt' ich mir nicht zurückholen. Schade! Nichts! Der erste ist immer ein Reinfall. Wenn man jung und unerfahren ist, geht man immer einem Ganner auf den Leim. Sind Sie nicht?“

„Ich weiß nicht —“, sagte Mara vorsichtig.

„Na, der andere redete lebensfalls immer von „Reichengäulen“; Gedichte machte er aber nicht dazu... Sagen Sie: Wie ist denn nun Ihr Stimmer geworden? Ganz ordentlich? Gefällt es Ihnen ein bisschen?“

„Ach, es geht. Sehr viel ist man ja doch nicht drin. Hauptache, daß man seinen Kram einigermaßen unterbringen kann. Und „Meine Tochter“ hat ja alle Bücher sehr sauber mit Papier ausgelegt... Zu komisch, wie sie immer von dem „Meine Tochter“ sagt!“

„Ja, weil es nicht ihre Tochter ist!“ Pia schlägt sich auf den Mund. „Nun bin ich schon wieder schrecklich indiscret geworden... Aber Sie lassen sich ja nicht anmerken, daß Sie irgend etwas wissen? Das war' mir scheinlich unangehen. Vielleicht ist's ja auch gar nicht wahr? Ich weiß es nur durch das Gefährliche der Fortierfrau. Schlimm genug, daß man sich überhaupt mit solchen Weibern unterhält! Sie täten das sicher nicht, nicht wahr?“

„Ach, man kann leicht dazu kommen.“ Mara

möchte sich nicht überheben und nicht kritisieren. „Wenn man freundlich sein will und vom Wetter spricht, bekommt man gleich die ganze Lebensgeschichte von irgendeinem Hausbewohner zu hören, ob man will oder nicht.“

„Ja, so ungefähr war es auch!“ Pia atmet erleichtert auf. „Ich hab' irgendeine Bemerkung gemacht — daß unter gute Vorkhardt der Zwanzigste alt sein könnte, auf welche Weise die zu Mann und Kind gekommen war. Na, und da legte die Brenne gleich los. Von einem Mann war' ihr nichts bekannt, und das Kind war' von ihrer verstorbenen Schwester, hieß ja auch gar nicht Vorkhardt, aber sie hätte ja nun einmal den Eid damit — lieber sollten die Leute Gott weis was denken, sie bliebe dabei, zu sagen, „Meine Tochter“, so oft wie möglich... Na, jedes Tierchen hat sein Pfäffchen — lassen wir ihr den Spatz! Nicht wahr, Sie tun mir den Gefallen und wissen nichts davon? Wenn's Ihnen die Brenne erzählt — aut; aber ich will's nicht gemeldet sein. Es weis es auch niemand sonst, der bei uns gewohnt hat — das heißt: außer dem Reinhold vielleicht...“

„Was ist eigentlich dieser Herr Reinhold?“ fragt Pia. „Sie haben ja eine Frage zu stellen, die Sie viel mehr interessiert als die ganze Frau Vorkhardt mit ihrer Tochter.“

„Reinhold? Ist Fräulein Pia kurz und einfach. Mara lacht: „Ist das auch ein Beruf?“

„Ach so — von Beruf? Na, das weis ich nicht... Er tut außerdem... Er malt und zeichnet wunderhübsch... Haben Sie nicht die Bilder in seinem Zimmer gesehen? Und er singt und spielt Laute, und schreibt mir auch... Und dann studiert er — Kunstgeschichte, glaub' ich, und noch etwas: German — Germanistik oder so. Was weis ich?“

„Davon kann man doch nicht leben?“ sagt Mara, und es ist etwas Strenges und zugleich Belorgies in ihrem Gesicht, daß Pia zum Lachen bringt.

„Davon? Nein. Aber dafür vielleicht! Bevor er lebt, weis ich auch nicht. Er wird wohl Geld haben. Oder auch nicht. Seine Miete wird er wohl noch immer bezahlt haben. Bei aller Vorliebe, die die Vorkhardt für ihn hat, ließe sie ihm wohl nicht umsonst das hübsche Zimmer. Aber warum interessiert Sie das? Kennen Sie ihn denn schon?“

„Ach, ganz flüchtig. Interessiert mich auch nicht weiter. Er hat mir vorhin meinen schweren Koffer nach hinten geschleppt. Sehr nett, wie Sie sagen — freundlich und gefällig. Und er sieht gut aus. Wie ein Künstler oder wie ein Sportsmann. Und ist gut angezogen: Mähkneid und teure Krawatte... Das sieht man doch gleich!“

„Ja, sieht man das gleich? So viel Erfahrung hat' ich Ihnen gar nicht angetraut!“

Mara erwidert etwas. „Na, das schlägt doch in meine Branche! Wenn man zehn Stunden am Tage Seide und Kunststoffe verkauft, dann lernt man das wohl auf den ersten Blick unterscheiden.“

„Ach so — daher? Na, dann verließ ich's!“ Und da fragt man sich doch unwillkürlich: In welchem Beruf verdient ein Mann heutzutage so viel, daß er sich auf anziehen kann und außerdem Zeit hat, so viel in der frischen Luft zu sein? Denn das sieht man ihm an, daß er nicht den ganzen Tag im Büro oder hinterm Ledentisch hockt.“

„Ach, und da wollten Sie wohl gleich umfassen und auch seinen Beruf erraten? Modernes Mädchen sind Sie! Vor fünfzig Jahren hätte ein Madel gedacht: Der Mann scheint gute Einnahmen zu haben — wie brinn' ich ihn dazu, mich zu betragen? Und vor zwanzig Jahren: Wie und auf welche Weise kann ich sonst daran teilhaben? Sie denken: In welchem Beruf verdient er? Vielleicht kann ich das auch verdienen...“

„Ach, ich denke gar nichts!“ sagt Mara etwas ärgerlich.

„Das dürfen Sie nun nicht sagen! Sie denken bestimmt sehr viel. Viel mehr, als Sie aussprechen. Und vielleicht sogar zuviel, um das Leben richtig zu genießen. Wenn man anfangen zu denken, kann man das nämlich nicht mehr.“

In der nächsten Zeit kommt Mara nicht allzuviel zum Denken. Im Geschäft ist von morgens bis abends Betrieb.

Eine unumgähliche Dige hat eingelegt und zwingt dazu, die leichtesten Sommerkleider hervorzuziehen. Und an jedem feilt ein Kränechen, ein Schleichen, ein Gürtel, ein Stücken Pelas. Da an räden die Großen Kerlen und damit die Reifezeit schon näher. Irgend etwas braucht jeder für die Reife, und wenn es ein Schleier ist, ein Paar Strümpfe oder eine neue Handarbeit. Es wird nicht immer das Feinste gekauft, und auch der kleinste Einkauf wird sorgfältig erwogen, aber den ganzen Tag ist der Laden voller Kunden, und das ist gut so. Wenn man drei, vier Leute auf einmal zu bedienen hat, spürt man die Ruhe viel weniger, als wenn man beschäftigungslos hinter der Theke steht.

Nur abends, wenn Mara endlich zu Hause ist, dann schleubert sie mit einem Gefühl der Erleichterung die Schuhe von den Füßen. Sie massiert die angeschwollenen Gelenke und schlüpft in die leichten, weichen Pantoffelchen. Und dann erweist sich die Händchenbenutzung als ein Segen. Dann ist es herrlich, sich einen Tee und ein paar Eier machen zu können oder auch nur Butter und Aufschnitt aus dem Kühlschrank zu holen, in dem sie ihre eigene Gede hat. Und dann das beschiedene Abendessen ins Zimmer zu tragen — alles Nötige in erreichbarer Nähe: Buch oder Zeitung, Karetten und etwas zum Anabern — und zu wissen: So, best' braut' ich mich nicht mehr vom Stuhl zu rühren, bis ich ins Bett falle... Pia bearbeitet das nicht. „Aber, Kindchen, auf diese Weise haben Sie doch überhaupt nichts vom Leben!“ sagt sie bedauernd und beinahe vorwurfsvoll. „Wohin im Geschäft sich halb totrodern und dann sich ausruhen für einen neuen Arbeitstag — da kann man doch gerade so gut tot sein! Ich hielte das Büro nicht aus, wenn ich nicht immer die Uhr vor mir hätte: Noch fünf Stunden, noch drei Stunden, noch eine... Und dann hab' ich irgendetwas vor, das Freude macht — eine Autofahrt, einen Abend am Wasser, Menschen, Musik, Tanzen...“

„Ja, Sie fiken auch den ganzen Tag — das ist etwas anderes. Und Sie müssen den Mund halten bei Ihrer Arbeit. Da verließ ich, daß Sie abends gern ein bisschen schwablen wollen. Aber ich muß mir den ganzen Tag den Mund fuffelta reden. Mir ist wirklich abends die Kehle ausgebröckelt — ich bin froh, wenn ich dann stillsitzen kann und den Mund nur noch zum Kauen zu bewegen brauche; und manchmal bin ich auch dazu zu faul.“

„Dah ich Ihnen dann nicht wenigstens die Voggia anbieten?“ sagt eine dunkle Stimme sehr laut und freundlich hinter ihr. Herr Reinhold ist in die Küche getreten und hat ihre letzten Worte gehört. „Dann haben Sie doch einen bequemen Stuhl und ein bisschen das, was man frische Luft nennt, wenn's auch nicht weit her ist damit. Ich kann ja ausgehen, damit Sie nicht in Versuchung kommen, den Mund zum Nicken aufzutun.“

„Ach, danke — nein! Wirklich nicht!“ Mara lehnt etwas verlegen ab, weil sie im Grunde sehr gern annehmen möchte.

„Das ist wieder nett von Ihnen, Peterchen!“ spricht Fräulein Pia lebhaft dazwischen. „Nehmen Sie sich der Kleinen ein bisschen an! Sie könnten sie auch mal Sonntags in Ihrem Boot mit'rausnehmen. Von mir will sie sich ja nie mitnehmen lassen; ich glaube, meine Befehle passen ihr nicht. Aber Sie sind so ein auter Kamerad... Wirklich, Marachen, das ist er — und ganz ungefährlich!“

„Ist das nun ein Kompliment oder eine Verleumdung?“ lacht Reinhold.

„Ein Kompliment natürlich! Hübsch genau sind Sie ja — da brauchen Sie sich nur im Spiegel zu sehen. Gefährlich zu sein, ist doch kein Kompliment. Oder ein sehr zweifelhaftes. Man kann sich in Sie verlieben, schön. Aber eine Liebe ist doch keine Gefahr, auch wenn sie noch so groß und noch so unerwidert ist. Gefährlich sind nur unaufrichtige Charaktere!“

Reinhold macht eine etwas spöttische Verbeugung. „Dann ist es allerdings ein Kompliment ungefährlich zu sein. Ich danke Ihnen!“

Also ich denke: Nach dieser Empfehlung können Sie mein Angebot ruhig annehmen?“

„Ich — ich möchte Sie aber keinesfalls vertreiben... Das ist doch Unfuss!“

„Ja das sind' ich ja auch. Ich möchte mich auch nicht gern vertreiben lassen. Ich möchte Ihnen viel lieber Gesellschaft leisten. Sie brauchen auch gar nicht mit mir zu reden. Ich kann auch schweigen oder ich kann Ihnen was erzählen — ganz, wie Sie wünschen.“

Er hat eine so frische natürliche, etwas burschliche Art, das dagegen mit den üblichen Lebensarten nicht anzufommen ist.

„Also los!“ sagt Pia. „Ich helfe auch das opulente Abendessen hinaustragen. Fünf Minuten hab' ich noch Zeit. Ach, ich habe noch einen Rest Geflügelalat von gestern. Tut mir den Gefallen und ekt ihn auf! Morgen ist er womöglich verborben bei der Dige... So! Peter, ist das Ihre Butter? Maralein, nehmen Sie die Teefanne!“

Mara läßt über sich verfügen. Frau Vorkhardt und „ihre Tochter“ sind nicht zu Hause, und aus einem nicht recht erklärlichen Grunde ist das Mara sehr angenehm.

Frau Vorkhardt ist immer sehr freundlich und hilfsbereit. Fast zu hilfsbereit. Wenn man an den Schrank geht, ist sie schon neben einem. (Was suchen Sie, Fräulein? Eine Tasse Tee? Hier — bitte schön! — Das Wasser kocht — lassen Sie nur, ich gieße Ihnen Tee schon auf!) — „So, die fünf Minuten sind um — ich nehm' Ihre Eier' raus!“ Es ist ein bisschen so, als dürfe man nichts anfallen. Man steht wie ein dummes Kind daneben und muß zusehen.

Es ist ein herrliches Freiheitsgefühl, einmal die Küche für sich zu haben. Und außerdem ist da noch etwas: Vielleicht würde Frau Vorkhardt moralische Bedenken haben, wenn sie sich mit Herrn Reinhold auf die Voggia setzt? Es war doch wirklich nichts dabei; er hatte es ihr schon damals ganz öffentlich angeboten. Aber Wirrinnen sind manchmal sonderbar... Gut, daß sie nicht zu Hause war!

Der Abendbrotstisch steht nett und einladend aus. Es ist noch hell draußen, es ist um die Zeit der längsten Tage, aber die drückende Dige hat etwas nachgelassen.

„Warten Sie — ich gebe Ihnen noch ein Rissen!“ Reinhold holt einen ganzen Arm voll aus dem Zimmer und polktert den Rortstühl damit aus. So! Noch eins in den Rücken... Der Tisch hat eine Leiste — darauf können Sie die Rüsse legen!“

„Ich bin doch nicht krank!“ wehrt Mara lachend.

„Aber müde!“ Er sieht mit einem mitleidigen Nicken auf sie hinunter. „Sagen Sie jetzt bequemer?“

„Nabelhaft!“

„Ach, Kinder, ich finde es so gemütlich bei euch!“ sagt Pia. „Es tut mir geradezu leid, daß ich nicht zu euch gehen kann.“

„Tun Sie's doch!“ meint Reinhold. „Sie sind herzlich eingeladen!“

„Ich bin doch verabredet!“

„Ach, lassen Sie Ihre böden Verabredungen schiefen! Was haben Sie davon, wenn Sie sich wieder ein paar Lot Fett abtanzen? Sie sind mager — Parbon — schlank genug!“

„Tanzen —? Daran hätten Sie mich nicht erinnern sollen! Ich kann tanzen heute abend — sogar ausnahmsweise mal mit einem Menschen, der wirklich gut tanzt... Nein, Peterchen, dagegen kann eure Voggia nicht an. Also laßt es euch gut schmecken und bewahrt mir ein freundliches Andenken! Tja!“

„So!“ lacht Reinhold, der sie höflich bis zur Tür begleitet hat, und rückt seinen Stuhl zurück. „Nicht, daß Sie mir erlaubt haben, hier ausbleiben! Ich hätte Ihnen das Reich auch gern allein überlassen. Aber ich bin froh, daß ich hier sitzen darf!“ Er ist nicht im geringsten verlegen oder behindert durch ihre Gegenwart.

(Fortsetzung folgt.)

Protest unwahrscheinliche Unglücksfälle

Ein Beamter von Lloyds-London erzählt

London, im August 1937.

Wenn man in der Versicherungsbranche arbeitet, sieht man allenthalben auf Unglücksfälle, die geradezu grotesk unwahrscheinlich sind. Während meiner Abdrillen Tätigkeit bei Lloyds in London habe ich etliche solcher Fälle bearbeitet. In der Nähe von Oxford trug sich vor einiger Zeit folgendes zu: Eine ältere Frau namens Angela Matthews, die bei uns gegen Unfall und Tod versichert war, ging wie gewöhnlich gegen sechs Uhr nachmittags nach Hause. Als sie eine Wegkreuzung erreichte, sah sie einen Wagen in sehr raschem Tempo kommen und wartete. In diesem Augenblick liefen aber zwei Fahrer über die Straße, die einem Bänder in der Nähe gehörten. Die Tiere liefen aufgeregt umher und wurden von dem einberstürmenden Auto erfasst. Am nächsten Augenblick hörte man einen Schrei. Mrs. Matthews taumelte zurück und fiel zu Boden. Das Auto hatte gestoppt, der Fahrer sprang heraus und aus Mrs. Matthews zu, die leblos am Boden lag. Nun ergab sich folgendes: Der Wagen hatte eine kleine Heine erwischt und mit ungeheurer Wucht beiseite geschleudert. Das Tier war mit dem spitzen Schnabel gegen die Schläfe von Mrs. Matthews gedrückt. Der Schnabel hatte den Schädelknochen durchstoßen und war abgebrochen. Als der Arzt zwei Stunden

später die Leiche untersuchte, stießte der Hüfterschnebel noch immer im Schädelknochen.

Getötet — durch übergroße Vorsicht

Die Straße von Oxford nach London wird sehr stark befahren, und die Leute, die an dieser Straße in ihren ebenerdigen Häusern leben, haben damit oft sehr viel Ärger. Hier war im vergangenen Jahr ein Unglücksfall geschehen. Die beiden Schwestern Maude und Marya Borrow bewohnten ein einstöckiges Haus in dieser Straße. Eines Tages fuhr ein Personnenwagen in raschem Tempo vorbei, ein Rad löste sich, flog gegen das Fenster der Borrow-Wohnung, landete im Zimmer und verletzte die eben dort weilende Maude Borrow schwer. Dieser Unglücksfall ist an sich nicht ungewöhnlich. Nun wohnte aber in der Nähe der Borrow ein pensionierter Lehrer Gibson mit Frau und Tochter. Mr. Gibson war sehr nervös. Als er von dem Unglücksfall hörte, rief er einen Sachverständigen und ließ an seinen Straßenseiten sehr starke, dickmässige Drahtnetze andringen.

Das war übertrieben, denn ohne diese Netze würde er wahrscheinlich heute noch leben. Eines Tages fuhr wieder ein schwerer Wagen vorbei; dieses Auto schenkt man einen Stein gegen das Netz von Gibsons Fenster geschleudert zu haben.

Der Stein brach zwei Rehmaschen aus, und die eine Spitze des abgebrochenen Drahtes drang Mr. Gibson durchs Auge ins Gehirn. Man konnte später den ganzen Unglücksfall einwandfrei rekonstruieren. Ohne das Netz hätte er vom Stein wahrscheinlich nur eine Beule bekommen!

Sehr viele Menschen verunglücken, besonders in England, durch Sturz von Bäumen oder Dächern. Gerade bei Stürzen ereignen sich die ungewöhnlichsten Vorkommnisse. Frau Curtis Bishop stürzte vor wenigen Monaten in London von ihrem im vierten Stock gelegenen Balkon in die Tiefe und fiel auf die Straße; sie verstauchte sich den linken Arm, blieb aber sonst völlig unversehrt. Drei Tage später fiel ein junger, 22-jähriger Mann, der Ausreiter Joseph Kraker, aus dem Fenster einer im Erdgeschoss gelegenen Wohnung und schriebe einen Meter sechzig tief und — blieb mit einem Schädelbruch tot liegen.

Ein anderer Fall, der allerdings bis heute noch nicht ganz geklärt ist: Herr A. S. Hudson wohnte im dritten Stock eines an der Landstraße gelegenen Hauses. Er wollte, wie er später erzählte, etwas Schmutz vom Sims entfernen und verlor das Gleichgewicht. Dabei fiel er gerade auf die elektrische Hochspannungsleitung, die unter seiner Wohnung vorbeiführte. Der Fall auf die Drähte löschte seinen Sturz; die Drähte rissen und er landete, nur ganz wenig verschunden, am Boden. Der eine Teil des zerrissenen Drahtes erlachte aber eine Frau, die eben vorbeiging — und tötete sie auf der Stelle. Ein Arbeiter wollte sie aufheben — und fiel neben ihr tot nieder. Der zweite zerrissene Draht geriet auf ein Pferd; fuhrwert und verletzte den Reiter; er stürzte

vom Bod, die Pferde wurden scheu und gingen durch; und dieser Wagen rampte vierhundert Meter weiter einen Autobus, der umfiel; dadurch wurden drei Personen getötet und sieben verletzt. Wir hatten den Fall zu bearbeiten, weil die geschädigten Leute von Hurdins Schadenersatz verlangten, er sich aber an uns schiedlos halten wollte. Obwohl unterdessen sieben Jahre vergangen sind, ist der Prozeß bis heute noch nicht zu Ende.

Sturz aus hundert Meter Höhe

Ich möchte hier noch den seltsamen Sturz eines amerikanischen Offiziers erwähnen. Lieutenant Edwin Gobert war von Croydon in einem Verkehrsflugzeug ausgeflogen. Etliche Kilometer weiter geriet die Maschine in eine Bö, wurde heruntergedrückt, und der Pilot entschloß sich zu einer Notlandung. Er stürzte mit ziemlichem Geschwindigkeits über einen 100 Meter unter ihm liegenden Wald und setzte denn unfaßt, aber heil, auf einem Felde auf. Als er seine Passagiere zählte — fehlte Mr. Gobert. Man fand ihn schließlich zwischen zwei hohen Tannen. Er hatte die Knieen verloren gehabt, hatte die Tür aufgebrochen und war aus einer Höhe von 100 Meter hinausgesprungen. Dabei fiel er zwischen zwei Tannen, die ihre Zweige seit hundert Jahren verstrickt hatten, und hier blieb er hängen; da die Tannen bei seinem Sturz elastisch nachgaben, war ihm nichts weiter geschehen.

Das sind einige der seltsamsten Unglücksfälle, die in den Archiven von Lloyds verzeichnet sind. Sie sind seltsam, weil sie so ganz außerhalb jeder voranschreitenden Berechnung liegen.